MENNONITE BIBLICAL SEMINARY LIBRARY OCT 6 71 FRESNO CALIF.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Oktober 1971 | Nummer 40

Arbeit für ihn

Dein Heiland schaut auf diese Erde.
Er sieht zur Ernte weiß das Feld,
Daß jede Seele selig werde,
Hat er als Ziel sich vorgestellt.
Voll Liebe kommt er alle Tage
Und ruft: Wer will mein Bote sein,
Der es den armen Sündern sage:
Kommt eilend! Geht zum Himmel ein!

Doch wen bewegt sein Liebeswerben?
Die meisten wählen sich die Welt.
Sie taumeln blind in ihr Verderben,
Ihr Gott ist Ehre, Lust und Geld.
Soll sie der Satan ganz umgarnen
Und in den Höllenabgrund zieh'n?
Willst du nicht hingeh'n, sie zu warnen,
Daß sie dem nahen Tod entflieh'n?

O Herz, willst du noch müßig stehen
Am Markt bis in die elfte Stund'?
Willst du an dem vorübergehen,
Der an dem Weg liegt todeswund?
Entschließe dich zu bess'rem Streben,
Tritt in die Weinbergsarbeit ein,
Laß dich von Jesu neu beleben
Und lern' ein Samariter sein!

Bedenk' es wohl! Um dich zu retten,
Hing an dem Kreuze Gottes Sohn.
Auch in das Grab ließ er sich betten,
Der König mit der Dornenkron'.
Mein Jesu, sende mich als Boten,
Nimm mich zu deinem Knechte an,
Daß ich Lebendigen und Toten
Mit deiner Gabe dienen kann!

* * *

Lehret alle Völker

„Und siehe, ihr habt Jerusalem erfüllt mit euer Lehre" (Apg. 5, 28).

Welch ein herrliches Zeugnis mußten sogar die Feinde des Herrn den Jüngern, der Gemeinde geben. Ihr Lehre war ja das Evangelium, die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christi Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner herrlichen Gnade, das Wort der Wahrheit, das Wort von der Auferstehung Jesu, von dem ewigen, seligen Leben für alle Gläubigen, von Jesu Himmelfahrt, von seiner glorreichen Wiederkunft. Wahrlich, dies ist eine Botschaft, die aller Annahme wert ist, wert ist, alle Welt damit zu erfüllen. Die Ausbreitung des Evangeliums ist zudem Befehl. Jeder Gläubige soll davon in seinem Hause, auf seiner Arbeitsstelle, in seinem ganzen Wirkungskreis mit Wort und Tat Zeugnis ablegen. Auf solche Weise ist das Evangelium auch bis zu uns gekommen, und wir sind ihm doppelt verpflichtet, denn wir sind nicht aus eigener Wahl in eine gläubige Familie, in eine christliche Mitte hineingeboren. Es ist Gottes Gnade, daß uns das Evangelium von Kindesbeinen an gelehrt und vorgelebt wurde. Dadurch wurde uns die gläubige Annahme desselben weitgehend erleichtert. So laßt uns dieses teure Erbe der Väter weitertragen. Und kann nicht jedermann mit der Evangeliumsbotschaft bis ans Ende der Erde gehen, so kann doch jeder für die Gehenden beten, sie reichlich mit Mitteln unterstützen. J.B.W.

Die Valleyview Bible Church, Kamloops, B.C., die dieses Jahr in die kanadische MB-Konferenz aufgenommen wurde, hatte am 24. Juni ihr erstes Tauffest. Getauft wurde der links auf dem Bilde stehende Br. Barney Thießen. Rechts neben ihm steht Pastor Jake Balzer. Das andere Bild zeigt eine Klasse der Ferienbibelschule dieser Gemeinde.

Aus dem Inhalt

Ein Kreuzfahrer	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Mission und Dienst	S. 9
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Aus d. alten in d. neue Heimat	S. 6	Der Ratschluß Gottes, Janzen	S. 14

Sie kommen noch immer

Von Paul G. Kniß

(Paul und Esther Kniß leiten den Good Books Bookstore, Bihar, Indien. Sie wurden vom Mennonite Board of Missions freigestellt, um bei der Nothilfe des Mennonitischen Zentralkomitees unter den ostpakistanischen Flüchtlingen in Indien mitzuwirken.)

Seit Monaten kommen sie. Jeden Tag Zehntausende aller Altersstufen

Eine Bootsladung erschöpfter Flüchtlinge und ihre Habe, die sie mit sich gebracht haben, nähert sich dem indischen Ufer des Grenzflusses zwischen Ostpakistan und Indien.

und aus allen Schichten. Aber sie haben viel gemeinsam. Sie haben nichts außer einigen unzureichenden Gewändern auf dem Leibe. Sie sind müde nach Tagen des Dahinziehens durch Schmutz und Regen. Sie sind bestürzt, schockiert von den Brutalitäten, die vor ihren Augen an ihrer Familie und an Freunden verübt wurden. Sie kommen über die Grenze in ein anderes Land mit der Gewißheit, daß sie hier endlich Sicherheit vor militärischer Unterdrückung gefunden haben.

Auf ihrer Flucht aus ihrer Heimat wurden die Fragen, wo sie leben oder was sie essen würden, durch das verzweifelte Bedürfnis nach Entkommen von Schrecken und Morden in den Hintergrund geschoben. Nun sind sie entkommen und stehen diesen Fragen gegenüber.

Sie sind nach Indien gekommen, ein Land, welches seine eigenen Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Bevölkerungszuwachses, Nahrungsmittelmangel und Arbeitslosigkeit hat. Aber in diesem neuen Land finden sie auch Barmherzigkeit. Lager werden von der Regierung eingerichtet, und es werden Zentren von verschiedenen Freiwilligendienstorganisationen operiert. Hier in Kalyani zum Beispiel werden die über die Grenze kommenden Menschen registriert und in Lager eingewiesen. Infolge der großen Zahl nimmt die Registrierung Zeit in Anspruch. Müdigkeit und Hunger können nicht einfach verschoben werden. Aber, Gott sei Dank, hier sind einige Menschen, die gerollten Reis und „gur" (Rohzucker) verteilen. Dort drüben ist ein vorläufiges „Hospital", wo Wunden behandelt werden und Medizin ausgeteilt wird, wo Cholerapatienten durch intravenöse Salzlösung aus dem Rachen des Todes gerissen werden.

Wir, die wir unter dem Mennonitischen Zentralkomitee tätig sind, sind froh, daß wir Reis und Gur zur Ernährung der Menschen bieten können, Leinwand als Obdach und Matten zum Schlafen. Diese materiellen Güter konnten durch die barmherzigen Gaben von Menschen aller Art in aller Welt beschafft werden. Eine Frau, der es schwerfällt, ihre eigene Familie zu versorgen, gibt eine Handvoll Reis. Ein Mann, der in seinem neuen Auto zur Kirche fährt, gibt $20. Eine Sonntagsschülerin gibt einen glänzenden Schilling. Alle von ihnen wurden von dem unglücklichen Los der Flüchtlinge aus Ostpakistan berührt.

Zuweilen müssen wir MCC-Arbeiter denken: „Ich sehe all das Leiden, doch wie berührt es mich? Ich schlafe zwischen sauberen Laken, ich habe eine Arbeitsstelle, etwas Sicherheit, Freunde und Familie. Ich habe nie erlebt, was Hunger bedeutet. Was weiß ich vom Leben?" Und zuweilen fragen wir uns: „Was erreichen wir? Wir haben Leinwand für 60 000 Menschen verteilt — aber viel mehr Menschen kommen jeden Tag, jeden Tag!" Wir denken an unseren Herrn, der kam und mit den Niedrigsten litt, der keinen Platz hatte, wohin er sein Haupt legen konnte. Und

Die Busse, die von der Grenze nach Indien kommen, sind innen und außen mit Leuten bepackt. Männer und Jungen hängen vorne, an den Seiten und hinten an dem Fahrzeug.

wieder denken wir daran, wie er die Speise eines Knaben nahm und fünftausend speiste.

Wir sind froh, daß wir unser Scherflein geben können. Aber es gibt soviel mehr zu tun. Wir können nicht zufrieden sein. Sie kommen noch immer.

Ein Kreuzfahrer

„Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden" (Röm. 12, 15).

An die mittelalterlichen Kreuzfahrer wurde ich erinnert, als ich am 23. September 1971 im Speisesaal des Mall Hotels in Winnipeg dem Pastor Richard Wurmbrand gegenübersaß. Unsere Verbindungen gingen auf vorherige Korrespondenz und auf Telefongespräche zurück, die wir in geschäftlichen Angelegenheiten gehabt hatten. Dann hatte ich vor einiger Zeit sein Buch „Gefoltert für Christus" gelesen. Der Eindruck, den ich nun von ihm persönlich erhielt, war ganz so, wie ich ihn mir aus den vorherigen Kontakten vorgestellt hatte.

Die Einladung zu diesem Treffen erhielt ich durch den Redakteur des „Mennonite Brethren Herald", Br. Harold Jantz. Eingeladen war noch ein weiteres Paar, deren Namen ich aber nicht behalten habe. Der Speisesaal war ziemlich belebt. Wir belegten einen Tisch mitten im Saal. Als wir unsere Bestellungen gemacht hatten und das Essen serviert wurde, schlug Pastor Wurmbrand vor, das Lied „Dankt dem Herrn mit frohem Mut" zu singen. Kräftig stimmte er das Lied an und wir sangen alle mit.

Pastor Wurmbrand beherrschte das Gespräch. Wir kamen sofort auf sein Werk zu sprechen, und es dauerte nicht lange, bis wir feststellen mußten, daß wir über gewisse Dinge anderer Ansicht waren. Das ganze Argument hier aufzuführen, würde zu weit gehen. Er sieht seine Aufgabe darin, mit allen Mitteln den Kommunismus zu bekämpfen und den Gläubigen, die in kommunistischen Ländern leben, zu helfen. Dabei nimmt er keine Rücksicht darauf, ob er dadurch Menschen, die dort leben, in Gefahr bringt. Er behauptet nämlich, daß sie ohnehin schon in Gefahr sind, wenn sie wirklich gläubig sind und dem Worte Gottes gemäß leben. Dabei geht er in schärfster Weise mit der anerkannten Kirche in den kommunistischen Ländern ins Gericht. Er nennt sie direkt Verräter an ihren eigenen Glaubensgenossen.

Den Mennoniten wirft er vor, daß sie im Verhältnis zu den Gläubigen in kommunistischen Ländern eine zweideutige Stellung einnehmen. Sie arbeiten mit dem anerkannten Rat der Evangeliumschristen-Baptisten in Moskau zusammen, nehmen ihre Vertreter auf, wenn sie hierhergeschickt werden, obwohl sie wissen müßten, daß dieses Leute sind, die ihre eigenen Glaubensgenossen bei den kommunistischen Behörden denunzieren müssen, wenn sie ihre Stellungen als registrierte Prediger behalten wollen. Dagegen fehlt bei den Mennoniten der direkte Kontakt zu der verfolgten Untergrundkirche in Rußland.

Es war nicht leicht, ein Wort in der Diskussion anzubringen, denn Pastor Wurmbrand dominierte das Gespräch. Auf meine Einwendung, daß wir kein Recht hätten, das Leben der Gläubigen in Rußland zu gefährden, indem wir ihre Namen in unseren Zeitschriften veröffentlichten, erwiderte er mir, daß wir nur so die kommunistischen Machthaber zwingen könnten, ihre Verfolgung der Christen einzustellen. Er hält nicht viel von der Wehrlosigkeit. Die Bibel beginnt bei ihm in 1. Mose. Er kritisierte einen mennonitischen Prediger wegen einer Predigt über das Thema „Freuet euch in dm Herrn allewege". Philipper ist seiner Ansicht nach kaum in der Bibel, dagegen Römer 12, 15b desto mehr, denn sein Motto ist „Weinet mit den Weinenden!"

Durch seine persönliche Erfahrung in kommunistischen Gefängnissen ist er derart beeinflußt worden, daß er nur einen Gedankengang hat, nämlich mit allen Mitteln denen zu helfen, die sich in ähnlicher Lage befinden. Dabei verwendet er die Heilige Schrift als Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Bibelstellen, die ihm dabei hinderlich sein könnten, ignoriert er, betont aber desto mehr solche Stellen, die ihm in seine Auffassung passen. Wie immer, wenn man dieses tut, gibt es ein einseitiges Bild. Auf dieser Methode der Schriftauslegung sind Irrlehren aufgebaut.

Unsern Lesern wird bekannt sein, daß wir früher Rußlandbriefe in der „Mennonitischen Rundschau" gebracht haben. Dann wurden wir durch Besucher aus Rußland und durch unsere Geschwister, die Rußland besuchten, darauf aufmerksam gemacht, daß diese Briefe den dortigen Gläubigen zum Schaden gereichten. Wir haben deshalb die Veröffentlichung solcher Briefe eingestellt. Handeln wir recht, indem wir über das Los unserer Brüder und Schwestern in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang schweigen? In welcher Form sollten wir über sie berichten? Pastor Wurmbrand bietet seine Information an. Sollen wir die übernehmen? Stimmen wir mit seinen Ansichten über die registrierte Kirche überein?

Wir möchten hiermit eine Diskussion über dieses Thema eröffnen. Wir laden unsere Leser ein, uns ihre Ansicht zu schreiben. Wir werden sie veröffentlichen, um uns eine Möglichkeit zu schaffen, die öffentliche Meinung unserer Geschwister zu erforschen. Das Wort vom Backenstreich, vom Rock und Mantel und von der zweiten Meile steht auch in meiner Bibel. „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen" (Matth. 5, 44).

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Erste Graduation in Beit Jala

Die Abschlußfeier für die erste graduierende Klasse der Mennonitischen Höheren Schule, Beit Jala, West Bank, fand Mitte Juli statt. Alle fünf Studenten der höheren 3. Klasse der mennonitischen Schule hatten die strenge staatliche Prüfung bestanden und kamen für die Diplome in Frage. Insgesamt hatten sich 118 Studenten von all den verschiedenen Schulen am Westufer der Prüfung unterzogen und im Gegensatz zu dem hohen Rekord der Studenten der mennonitischen Schule hatten nur 48 Prozent die Prüfung bestanden.

Bischof Najib Ouba'in von der Anglikanischen Kirche war der Hauptredner bei der Feier. Ivan Friesen, Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees für das Westufer, überreichte den Absolventen ihre Diplome.

Einer der Studenten der mennonitischen Schule erhielt die zweithöchsten Prüfungsnoten, wie Dave Osborne, Prinzipal, berichtete. Die Absolventen der mennonitischen Schule sind darauf vorbereitet, Arbeitstellen als Sekretärinnen, Angestellte, Buchhalter und Verwaltungshelfer anzunehmen.

*

44 „Trainees" reisen nach Europa

Vierundvierzig junge Leute kamen am 17. August zu einem kurzen Treffen in New York zusammen, um miteinander bekannt zu werden, bevor sie für ein Jahr als „Intermenno Trainees" nach Europa abreisten.

Es ist das achte Jahr, in dem junge Menschen von Nordamerika im Rahmen eines Austauschprogramms nach Europa gehen. In Europa werden sie entweder vom niederländischen Intermenno-Komitee in den Niederlanden eingesetzt oder vom deutschen Intermenno-Komitee in Deutschland, Frankreich oder der Schweiz eingesetzt.

Nachdem die Gruppe in Luxemburg eingetroffen war, wurde sie per Bus zu einer dreitägigen Orientierung zu einem Konferenzzentrum in den Niederlanden gebracht, bevor sie zu ihren einzelnen Arbeitsstellen reisten.

In den Niederlanden sind: Elaine Balzer, Saskatoon, Sask.; Emma Barge, Hesston, KS; Dennis Book, Freeport, Il.; Thomas Dück, Rosthern, Sask.; Elsie Eberly, Lancaster, Pa.; Lynn Friesen, Clearbrook, B.C.; Valerie Giesbrecht, Winnipeg, Man.; C. Nancy Hendricks, Grassy Lake, Alta.; Rachel Hofstetter, Apple Creek, Oh.; Kaye Hostetter, Akron, Pa.; Dale Klassen, Mountain Lake, Mn.; Rosanna Klassen, Vineland, Ont.; Lowell Kurtz, Oley, Pa.; Elizabeth Lehman, Kidron, Oh.; Esther Leah Lehman, Goshen, In.; Susan Myers, Kokomo, In.; Raymond Reitz, Washington Boro, Pa.; Janet Schmidt, Chilliwack, B.C.; Carole Schoch, Bath, NY.; Roxann Sechrist, Red Lion, Pa.; Jonathan Sommer, Pandora, Oh.; Patricia Springer, Morton, Il.; Linda Kay Wenger, Harrisonburg, Va.; Wayne Wiens, Drake, Sask.

In Deutschland, der Schweiz oder Frankreich sind: Joan Bontrager, Goshen, In.; Marian Buckwalter, Intercourse, Pa.; Pat Gerber, Chappell, Ne.; Beverly Giesbrecht, Rosenort, Man.; Lore Janzen, Rosthern, Sask.; Delbert und Mary Ann Katz, Manheim, Pa.; Rebecca Mullet, Guernsey, Sask.; Sandra Nachtigal, Denver, Co.; Ken Pellman, Millersville, Pa.; Mary Rempel, Vauxhall, Alta.; Walter Sawatzky, Gretna, Man.; Joan Schapansky, Rosthern, Sask.; Helene Scheffler, Abbotsford, B.C.; Keith Schwartz, Marion, SD.; Esther Snader, Mohnton, Pa.; Ruthie Steffen, Apple Creek, Oh.; Michael Thießen, Snohomish, Wa.; Eric Unger, Chilliwack, B.C.; und Jane Zercher, Waynesboro, Pa.

*

MCC unterstützt Arbeitslager in Ramallah

Von Ivan Friesen, West Bank

Im Juli leistete das Mennonitische Zentralkomitee aus seinem Fonds für Friedensaktivität am Westufer einen Beitrag zur Unterstützung eines Arbeitslagers in der Ortschaft Ramallah, 16 Kilometer nördlich von Jerusalem, das von 9. bis 31. Juli stattfand. Das Arbeitslager war international. Junge Menschen aus Finnland, Dänemark, Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Holland und Deutschland arbeiteten Seite an Seite mit jungen Menschen aus Ramallah, Bir Zeit, Jerusalem, Nablus, Bethlehem und Hebron. 35 Teilnehmer waren in dem Lager, 12 vom Ausland und 23 vom Westufer. Vierzehn waren Mädchen und 21 junge Männer.

Dies war der zweite Sommer, in dem ein Arbeitslager auf dem einst verlassenen Trakt Land am Rande Ramallahs stattfand, eine blühende Ortschaft von 20 000 Einwohnern, die aus Moslems und Christen besteht. Essa Mogannam, ein Bewohner des Ortes, der politische Wissenschaft am Junior-College in Bir Zeit in der Nähe von Ramallah unterrichtet, sieht vor seinem geistigen Auge die Transformation dieses ungenutzten Landes zu einem höchst nützlichen Zentrum für Gemeinschaftsveranstaltungen.

Mogannam gab einen eindrucksvollen Ueberblick über die Leistungen während des Arbeitslagers in diesem Sommer. Ein Turnplatz im Freien wurde angelegt, ein Park und ein Kinderspielplatz wurden eingerichtet. Die Mauer, die die Straße entlanggeht, wurde oben zementiert, und die Teilnehmer am Arbeitslager stellten Klempner, die Duschen, Toiletten und einen Springbrunnen anlegten. Insgesamt leisteten die 35 Freiwilligen 3360 Arbeitsstunden.

Die Arbeit begann jeden Tag um 5.30 Uhr morgens und endete um 1.30 Uhr nachmittags. Die jungen Leute wohnten in Zelten, die am Arbeitsplatz aufgestellt worden waren. Es fanden wöchentlich Ausflüge zu interessanten Stätten am Westufer statt.

In einer von Männern dominier-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

ten Gesellschaft war es interessant, daß die Ko-Leiter des Arbeitslagers, Christina Baldwin aus den Vereinigten Staaten und Basma Mikhael aus Ramallah, Frauen waren.

Die MCC-Spende deckte nicht die Gesamtkosten des Arbeitslagers. Daran beteiligten sich auch die Leute von Ramallah und das American Friends Service Committee.

Der Beitrag des Arbeitslagers geht weit über den Bau eines Gemeinschaftszentrums hinaus. Mogannam sagte, daß die jungen Leute vom Westufer, die an dem Lager teilnahmen, sich sehr für Arbeitslager interessieren und in ihren eigenen Ortschaften Arbeitslager formen wollen. Es ist unmöglich, den langfristigen Nutzen von Arbeitslagern am Westufer einzuschätzen. Sie bieten jungen Menschen schöpferische Wege, welche sehr daran interessiert sind, beim Aufbau des Landes, in dem sie leben, neue Wege der Zusammenarbeit zu finden. In kleinem, aber bedeutsamem Maßstab hat das MCC durch seinen Beitrag zu dem Arbeitslager in Ramallah zur Stärkung der Arbeitslager-Idee beigetragen.

Abschlußbericht über „Onsi Tjedils"

Anfang Oktober sind es genau fünf Jahre, seit das Buch „Onsi Tjedils" auf dem Markt erschien, und das Dreierkomitee zur Herausgabe desselben fühlt sich verpflichtet, diese Abrechnung und einen innigen Dank den vielen Tjedils und Personen gegenüber abzustatten, die das Unternehmen so edelmütig unterstützten.

Wir wagten die Sache im festen Glauben daran, daß eine gute und nötige Arbeit Gottes Wohlgefallen hat, und wir sind nicht zuschanden geworden. Mit bezahlten Vorausbestellungen, Bankanleihe, einer guten Anzahl von privaten kleineren und größeren Anleihen und persönlicher Investierung kam das Geld zusammen, so daß wir nach Fertigstellung des Buches der Columbia Press den vollen Betrag (Sales Tax eingeschlossen für etwa die Hälfe der Ausgabe) voll und bar auszahlen konnten. Die Besorgung dieser Gelder erheischte so manch eine Fahrt, und dabei machten wir denn die freudige Erfahrung, daß wir das volle Vertrauen der nahe an zwanzig Kreditoren hatten: nur eine Person fragte so nebenbei, ob wir irgendwelche Quittungen für das uns eingehändigte Geld herausgäben. Unsere Antwort war: Wir vertrauen auf Gott, und uns — als Mennoniten — müsse man schon aufs Wort glauben, anderes hätten wir nichts zu geben. Seinerzeit las ich im Boten einen Satz des Inhalts: „Wo ist sowas heutigen Tages noch möglich?" Nun, da haben wir die Antwort; und mir kommt dabei unwillkürlich das polnische Lied in den Sinn: „Jeszcze Polska nie zginela" (Noch ist Polen nicht verloren). Auch in unserem Völkchen steckt noch ein gesunder Kern; man kann unter uns Geschäfte (business) auf ganz christliche Art und Weise führen.

Zu Anfang mußte ja ein Selbstkostenpreis voraus festgestellt werden, zu dem wir das Buch verkaufen müßten, und dabei gingen wir denn auch ganz „geschäftsmäßig" vor, indem wir uns sagten, daß wir einen Teil unserer Auflage bestimmt nicht würden verkaufen können, und so stellten wir denn entsprechend den bekannten Preis von $4.75 fest. Tatsache ist jedoch, daß wir die ganze Auflage verkaufen konnten und auch noch einige Exemplare darüber hinaus, welche Columbia Press auf eigenes Risiko gedruckt hatte und uns zur Verfügung stellte. So gab es sogar einen kleinen Überschuß, den wir uns für unser Risiko und Arbeit zuteilen konnten. Natürlich, reich sind wir dabei nicht geworden! Zum Abschluß nun haben meine Kameraden mir das „Topschropsil" aus der Kasse (eine zweistellige Zahl unter ein halbes Hundert) sowie die letzten 12 Exemplare von „Onsi Tjedils" überlassen als Vergeltung für extra Arbeit. Diese Letzteren sind ja denn auch noch für den alten Preis, per alter Anschrift, bei mir zu haben.

Für unsere Kassenverwaltung bedienten wir uns einer ganz primtiven Methode, um unnötige, schwierige Schreibereien und Buchführung auszuschalten. Ein kleines Kästchen (Kasse) nahm die eingehenden Gelder auf, und daraus nahm man auch, die Ausgaben für Porto usw. zu decken, heraus.

Das Buch hat gute Aufnahme gefunden. Es waren Bestellungen von Deutschland und Südamerika, von Gemeindebüchereien und — was besonders mitspricht — von mehreren Colleges in den Vereinigten Staaten und Kanada sowie von einzelnen Gelehrten, was uns sagt, daß das Buch als mennonitisch - historisch anerkannt wird, welches ja auch eines unserer Motive für die Herausgabe von „Onsi Tjedils" war.

In aller Demut mit Dank gegen Gott, die wohlwollenden Unterstützer, die mennonitische Presse, die Buchhändler und Käufer übermitteln wir hiermit diesen Bericht.

(Zum letzten Mal) im Namen des Dreierkomitees zeichnet mit besten Grüßen Euer

D. P. Heidebrecht
52434 S. Sumas Rd.
R.R. 1, B.C., Canada

Der Zug der Wildgänse

(Canadian Scene) — Als Jack Miner 1944 starb, wurden die Kriegsnachrichten in kanadischen Zeitungen und auch in zahlreichen amerikanischen Blättern von den Titelseiten verdrängt, um Platz für seinen Nachruf zu machen.

Damit wurde einem Manne Tribut gezollt, der nur wenige Monate Schulausbildung in seinem Leben genossen hatte und der aus ärmlichen Verhältnissen auf dem Lande stammte. Über 5000 Trauerbotschaften erreichten seine Familie nach seinem Tode. Darunter waren Schreiben von Königen und Königinnen, Präsidenten und Premierministern und zahllosen anderen weniger bekannten Persönlichkeiten. Die kanadische Bundesregierung bestimmte eine Woche in jedem Jahr, die dem Gedenken dieses Mannes gewidmet sein soll. Erst zwei Jahre vor seinem Tode hatte ihm König George VI. den höchsten zivilen Orden des Commonwealth verliehen.

Die Huldigungen und Ehrbezeugungen kamen fast wie selbstverständlich auf Jack Miner zu, denn er hatte sein ganzes Leben dem Schutz und der Erhaltung der Zugvögel gewidmet. Er war dadurch einer der bekanntesten Männer in ganz Nordamerika geworden. An Popularität nahm er hinter Ford, Edison, Lindbergh und Rickenbacher den fünften Platz ein.

Die Hinterlassenschaft dieses in Ohio geborenen Naturforschers findet man nahe Kingsville, einem kleinen Ort in landwirtschaftlicher Umgebung, nur eine Fahrstunde von der Hauptverkehrsader zwischen Windsor-Detroit und Ontario entfernt. Hier liegt das weltbekannte Vogelschutzgebiet, wo jährlich im Frühjahr und Herbst über 10 000 Besucher hinströmen, um den Zug der Wildgänse zu beobachten.

Gänse und andere Zugvögel fallen hier jeden Herbst ein. Sie finden Nahrung und bleiben ungestört, um sich für die lange Reise nach Süden ausruhen zu können. Im Frühling kommen die Zugvögel auf dem Rückwege wieder hierher. Es ist die letzte Etappe auf ihrem Flug nach Baffin-Island in der südlichen Arktis von Kanada . . . .

Um die Gewohnheiten der Zugvögel besser studieren zu können, werden sie mit Netzen eingefangen und beringt. Auf jedem Band, das den Vögeln angelegt wird, steht ein Bibelvers (Miner war ein sehr frommer Mann) sowie Miners Name, Datum und Ort. Viele Gänse und Enten sind schon häufiger eingefangen worden. Ein Zugvogel, der 1963 ins Netz ging, war vor 20 Jahren beringt worden. In der 66jährigen Geschichte des Vogelschutzgebietes hat es sich ergeben, daß über ein Drittel der rund 100 000 Wildgänse in Kanada schon einmal gefangen und mit einem Ring versehen worden ist.

Nach dem Tode von Jack Miner wurde das 800 Hektar (2000 acres) große Besitztum zu einer Stiftung umgewandelt (Jack Miner Migratory Bird Foundation), die von Naturfreunden unterstützt und von Treuhändern im Sinne des Gründers verwaltet wird. Miners zwei Söhne, Manly und Jasper, wirken eifrig an der Fortsetzung des Werkes mit dem ihr Vater einst begonnen hat.

Kingsville ist der südlichste Ort in Kanada und liegt am Nordufer des Eriesees, nur 30 Meilen südlich von Windsor. Das Vogelschutzgebiet ist zu jeder Zeit eine Attraktion für sich. Wer aber die Zugvögel sehen möchte und nur deshalb dorthin fährt, der sollte am besten zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags von Mitte März bis Mitte April oder Ende Oktober Anfang November kommen. Sonntags is das Gelände geschlossen.

Fremdenverkehrsamt der Provinz Ontario

Breschnjew ergreift die Zügel der Außenpolitik

Von ERNST-ULRICH FROMM
Moskau

Wie schon vor einem Jahr, am 12. August 1971, präsentiert sich der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew auf der Krim nun abermals seinem Land und der Außenwelt als der allein maßgebliche Lenker der Politik gegenüber der Bundesrepublik und Westeuropa. Damit erhält Bundeskanzler Brandt in der Sicht der Sowjetbürger Rang und Bedeutung vor vielen anderen westeuropäischen Staatsmännern. Wieder künden nun die Titelseiten der sowjetischen Presse von den Gesprächen zwischen den Spitzenpolitikern beider Länder. Neuerlich wird der sowjetischen Öffentlichkeit vor Augen geführt daß die Gestaltung der Beziehungen zur Bundesrepublik im Katalog der sowjetischen Europa- und Westpolitik obenan steht.

Insofern ist das Treffen zwischen Breschnjew und Brandt auf dem geschichtsträchtigen Boden der Krim eine Demonstration nach allen Seiten. Es demonstriert vor allem die von Selbstsicherheit gekennzeichnete Führungsrolle des sowjetischen Parteichefs, der sich aus dem Regierungskollektiv in den letzten beiden Jahren eindeutig als der bestimmende Mann herausgehoben hat, der sich auch nicht scheut, sich in Fragen der Außenpolitik zu exponieren, wie er das in den jüngst vergangenen Jahren schon mehr und mehr in der Innen- und Wirtschaftspolitik getan und gewagt hatte.

Obwohl auf die Einhaltung des Prinzips der kollektiven Führung eingeschworen, zeigt der Ausbau von Breschnjews Führungsposition doch an, daß die gegenwärtige Entwicklung in der sowjetischen Hierarchie wieder dem, einem kommunistischen Führungssystem immanenten Gesetz folgt, das den einen starken Mann an der Spitze bedingt.

Die Außenwelt zeigt sich darob zwar immer wieder — so auch diesmal — verblüfft. Aber ein kommunistischer Parteichef ist in seinem Lande nun einmal der Lenker aller Dinge, auch der Regierungspolitik. Darum schiebt er sich, wenn er sich stark genug fühlt, in für wichtig erkannten Situationen nach vorn. Die Bundesrepublik ist für das Ziel der sowjetischen „Terrainbereinigung" in Europa der wichtigste Faktor. Kein Wunder darum, wenn unter Hinweis auf die Begegnung auf der Krim von zuständiger sowjetischer Seite angedeutet wird, daß zu solchem mehr oder weniger intimem Meinungsaustausch in näherer Zukunft noch öfter Gelegenheit sein werde.

Aus Paris dringen Stimmen zornigen Unmuts ob des deutsch-sowjetischen Tete-a-tetes über den Rhein. Aber Breschnjew wird nicht einen erstrebten Erfolg seiner Reise an die Seine im Oktober gefährden wollen. In Fragen der sogenannten europäischen Sicherheitskonferenz ist es bis jetzt Frankreich durch seinen Außenminister Schumann gewesen, das den sowjetischen Überlegungen am meisten entgegengekommen ist. Schließlich hat der französische Staatspräsident erst im vorigen Jahr ein Konsultativabkommen mit der Sowjetunion unterzeichnet. Breschnjew will auch dieses Eisen schmieden, solange es heiß ist. Zusammen mit den wichtigsten kontinentaleuropäischen Staaten möchte er die sowjetische Position gegenüber den Anglo-Amerikanern ausbauen — er, Breschnjew, nicht ein Kossygin oder selbst der ihm wohl näherstehende Podgorny.

Den letzteren bleiben zwar wichtige, aber doch nicht derart vorrangige Missionen innerhalb der sowjetischen „Öffnung nach außen", die in der angezeigten Reisediplomatie ihren Ausdruck findet: in den Besuchen Kossygins in Kanada, Skandinavien, Nordafrika oder Podgornys in Hanoi.

Spätestens seit Bekanntwerden der Reise Nixons nach Peking hat die sowjetische Führung begriffen, was die Stunde geschlagen hat. Die Weltlage erfährt entscheidende, auch für Moskau riskante Veränderungen. Unter diesem Aspekt ist auch der „inoffizielle Freundschaftsbesuch" des Parteichefs in Belgrad zu sehen, wo nicht nur die „Koexistenz" zweier kommunistischer Parteien unterschiedlicher Struktur zur Debatte steht. Also hält Breschnjew es für angezeigt, auch die Führung der Außenpolitik in einer Hand zu konzentrieren. In seiner Hand. Aus „Die Welt".

Nachrichten

— Das Mennonite Collegiate Institute, Winnipeg, hatte am Sonntag, dem 3. Oktober, in der Portage-Ave.-MB-Kirche die Eröffnungsfeierlichkeiten. Die Schule, die in diesem Jahr unter der Leitung von Br. P. Peters steht, hat 318 Schüler. Obwohl die Einrichtungen der Schule veraltet und unzulänglich sind, herrscht in der Schule ein guter, positiver Geist. Lehrer Dave Durksen sprach über „Schätze in irdenen Gefäßen". Die Chöre der Schule sangen, und eine Bläsergruppe brachte musikalische Darbietungen. Das Gedicht „Es reut mich nicht" von Karl Gerok wurde in deutscher Sprache vorgetragen.

— Die ehemaligen Schüler des MBCI (Alumni) laden alle ehemaligen Schüler der Schule und solche, die interessiert sind, zu einer Einübung und Aufführung von J. S. Bachs St.-Johannes-Passion ein. Die erste Uebung soll am 12. Oktober um 8 Uhr abends im MBCI stattfinden. Die Aufführung ist für Karfreitag und den Sonnabend vor Ostern geplant.

— Die Salem-MB-Gemeinde, Winnipeg, feierte am Sonntag, dem 26. September, in der Kirche der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde ein Taufest. Getauft wurden Peter Nickel, Henry Ziehmann, Valerie Lavalee und Helen Vidovic. Die Gemeinde nahm durch persönliches Zeugnis die Geschwister Bill und Barbara Moor und Schwester Hildegard Ziehmann auf. Durch Ueberführung aus anderen Gemeinden wurden Elfrieda Unruh, George und Marie Fast und Dan und Virginia Thießen aufgenommen.

— Die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde feierte am 3. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest. Als Redner waren die Prediger David A. Dyck, Newton, Man., Victor Töws, North Kildonan, Peter Hamm, Elmwood, und C. C. Peters, St. Catharines, eingeladen.

— Dem Bulletin der Virgil-MB-Gemeinde entnehmen wir folgendes: Wir sind dem Herrn dankbar für die Segenszeit der vergangenen Woche. Groß ist des Allmächtigen Güte. Viele haben eine Erneuerung erlebt, eine Anzahl haben neues Leben empfangen. Die Engel im Himmel haben sich gefreut, und auch wir singen dem Herrn Loblieder. Wir sind dem Janz-Team von Herzen dankbar für den treuen Dienst. Möge der Herr sie auch weiter segnen und noch vielen zum Segen setzen. Wollen ihrer fürbittend gedenken, wenn sie in Vancouver vom 3. bis 10. Oktober und in Edmonton vom 11. bis 17. Oktober weiter in der Evangelisation dienen.

— Prediger J. Tießen wird am 17. Oktober in der Virgil-MB-Gemeinde einen illustrierten Bericht über den Nahen Osten bringen.

— Vom 10. bis 15. Oktober wird Evangelist Rudy Boschman mit den Messengers in der West-Portal-MB-Gemeinde in Saskatoon, Sask., evangelisieren.

— Prediger David C. Kröker befindet sich schon drei Monate in Calgary im Hospital. Seine Adresse ist 2540 — 6th Ave. N.W., Calgary 42, Alberta.

— Am 26. September besuchte Missionar David Schulz, Calgary, die MB-Gemeinde zu Coaldale. Am Vormittag diente er mit der englischen Ansprache. Am Abend brachte er einen illustrierten Bericht über ihre Arbeit in der Niger-Republik in Afrika.

— Am Dienstag, dem 28. September, fand im alten Auditorium des MEI die Jahresversammlung der Frauenvereine des MEI statt. Gastrednerin war Schwester P. Kehler, Taiwan.

— Die Nordkirche in Leamington verabschiedete am 5. September Ben und Arlene Konrad, die auf ein Jahr in den MCC-Dienst entweder in Afrika oder in Kentucky, USA, treten werden.

— Wilhelm W. Löwen, Winnipeg, Inhaber und Gründer des bekannten „Piano House" an der Portage Ave., ist im Alter von 75 Jahren nach längerem Leiden am 22. August im Concordia-Hospital gestorben. Er wurde am 26. August von der Ersten Mennonitengemeinde beerdigt. Die Prediger J. Enns und R. Vogt dienten.

— Aeltester Gerhard Lohrenz von der Sargent-Mennonitengemeinde in Winnipeg ist am 20. September als Leiter einer weiteren Tour nach Sowjetrußland abgereist. Die Tour soll bis zum 11. Oktober andauern.

— Lehrer Gerhard Peters, langjähriger Leiter der Mennonitischen Fortbildungsschule in Gretna, Manitoba, liegt gegenwärtig schwer krank im Concordial-Hospital.

— Die Eröffnungsfeier des Westgate Collegiate Institute fand am 19. September in der Springfield-Hights-Mennonitenkirche in Winnipeg statt. Aeltester Jake Harms war der Festredner auf der Eröffnungsfeier.

— David A. Lepp, Mitbegründer der Ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon, Sask., ist im Alter von 80 Jahren am 17. September einem Herzschlag erlegen. Die Beerdigung fand am 21. September von der Kirche dieser Gemeinde aus statt. Die Aeltesten H. A. Wiens und J. J. Thießen hielten die Traueransprachen.

— Martha Günther, Tochter von Frank und Elisabeth Günther, Hepburn, Sask., Glied der Mennonitengemeinde in Osler, hat einen einjährigen Freiwilligendienst in Geary, Oklahoma, USA, angetreten.

— Das Monatsprojekt des MCC für Oktober sind Schnittwaren. Diese werden für die Nähzentren des MCC benötigt. Leichte Stoffe werden für Bolivien, Haiti, Honduras, Paraguay, Tansania und Vietnam benötigt. Schwerere Stoffe werden für Algerien, Hongkong und Jordanien benötigt. Zwirnrollen, die in der Farbe dem Stoff angepaßt sind, sind erwünscht. Restchen, die über einen Yard lang sind, können gebraucht werden. Die Stoffe sollten farbecht und waschbar sein.

— Am 26. September wurde um 2.30 Uhr nachmittags das Columbia Bible Institute feierlich eröffnet. Die Schule hat in diesem Jahr 196 Studenten. Präsident der Schule ist Prediger P. R. Töws und sein Assistent ist Br. George Schmidt. Weitere Lehrer sind Hugo Jantz, Jake Thielmann, Wally Unger, Len Dörksen, Rudy Bärg, Neil Matthies, Frau Lillian Rogalsky und H. H. Nikkel. Prediger R. Roxburgh von der Killarney-Park-MB-Gemeinde, Vancouver, unterrichtet einen Tag in der Woche.

*

Bolivien

Santa Cruz — Wir haben dieses Jahr die Baumwolle ohne jegliche Mühe verkaufen können und auch zu guten Preisen. Das Kilogramm Rohbaumwolle wurde mit 2,13 Gs. bezahlt.

— Eine Gruppe von Gästen aus dem paraguayischen Chaco besuchte die Kolonie hier, was große Freude bereitete.

Paraguay

Asuncion — Am 10. September hat Pfarrer Krupka mit seiner Familie das neue Pfarrhaus bezogen.

— Vom 23. bis 29. August wurde in Villa Hayes eine Evangelisation durchgeführt. Als Evangelist arbeitete Albert Enns aus Asuncion.

— Prediger Jakob Görzen reiste im Auftrag des Missionskomitees MMKfP in die Vereinigten Staaten. Er nahm bei dieser Gelegenheit auch an der Jahreskonferenz der Mennonitengemeinden Nordamerikas teil. Die Konferenz fand in Kalifornien statt.

Fernheim — Die Mennonitengemeinde veranstaltete im August ein Missionsfest. Die Kollekte brachte 160 000 Gs. ein. Außerdem gab es noch einige Sachspenden.

— Professor Calvin Redekop aus Nordamerika mit Frau und drei Söhnen ist nach Yalve Sanga gekommen, um hier im Auftrag des MCC im Siedlungsprogramm der Indianer zu helfen und ein wissenschaftliches Studium zu machen. Prof. Redekop ist Soziologe und Anthropologe.

— Der theologische Kursus, der in den Monaten Mai bis August erteilt wurde, fand seinen Abschluß. Der Unterricht wurde in Filadelfia und in Karlsruhe von den Lehrern Jacob Penner, David Hein und Erhard Schneider erteilt.

— Johann Löwen aus Friedensfeld wurde am 5. September 88 Jahre alt.

— Die Oberschulrätin (Supervision) Enriqueta Acuna-Diaz aus Asuncion inspizierte am 10. und 11. September die Zentralschule in Filadelfia und am 13. die Vereinsschule in Loma Plata. Beide Schulen erhielten in diesem Jahr das Recht der Einführung des „Bachillerato" (Abitur) und sind nun der Schulaufsicht der Regierung unterworfen. Die Schulrätin erteilte willig manche Ratschläge und informierte sich über den Stand der Schulen. Ende Oktober wird eine Prüfungskommission erwartet.

— Herr Abram W. Hiebert machte im August eine Geschäftsreise nach Buenos Aires und Montevideo. Es ging dabei um den Import von Waren.

Aus Leserbriefen

„. . . Ich halte sehr auf die Rundschau. Der Lesestoff ist auch ein Ansporn, in diesem Leben nach dem ewigen Leben zu trachten. Auch wenn Verse aus unserem alten Gesangbuch kommen, die sind uns viel wert."

Peter Janzen, Rosthern, Sask.

*

Werter Editor! Ich hoffe, ich bin zur Zeit mit meiner Bezahlung. Ich schätze Dich hoch als Editor, Deinen einfachen Glauben. Ich liebe die Rundschau und liebe das Deutsche. Die Lebensbeschreibung von Martin Hamm ist mir ein Segen. Lieber Br. Ratzlaff! der Herr möchte Dir viel Weisheit geben und Geduld in Deiner großen Aufgabe. Der Herr segne Dich auf eine besondere Weise. Ich bin auch schon 84 Jahre alt. Mit Gruß, Frau Ludwig Hohm, 1175 Ohio S.W., Huron, S.D. 57350, USA.

*

Werte „Mennonitische Rundschau"! Einliegend finden Sie ein Abonnement der M.R. auf ein weiteres Jahr. Schon viele Jahre ist dieses ein geschätztes Blatt in unserem Heim. Wir danken Ihnen für die pünktliche Zusendung desselben und wünschen, daß die M.R. auch weiterhin noch vielen ein Ansporn zum Glauben, Hoffen und Lieben sein möchte.

Herzlich grüßend, Henry J. und Alice Unger, 422 Wellington Ave., Chilliwack, B.C.

*

Werte Rundschau! Ich schicke hiermit $5.00 für ein Jahr für die Rundschau, welches ich versprochen habe, ein. Es soll für meine Schwägerin in Paraguay sein. Hatte leider das Datum vergessen. Es war August; bis dann war die freie Probe aus. Ich schrieb es dann auch, daß ich sie für ein Jahr bezahlen würde, und jetzt tue ich es; durch Krankheit wurde es nicht eher.

Ein Gotteswort aus Epheser 2, 8—9 übersende ich und gedenke Euer aller im Gebet und wünsche Euch weiter Gottes Segen und Beistand. Auch mich hat der Herr nur aus lauter Liebe und Gnade zu seinem Kinde gemacht. Wie groß ist doch unser Herr und Meister Jesus Christus. In Liebe,

Anna Nachtigal,
Box 277, Tofield, Alta.

*

Liebe „Mennonitische Rundschau"! Vielen Dank für die guten Berichte und Nachrichten. Einen besonderen Dank für die geschichtlichen Berichte „Ein Vaterland verloren" und „Aus der alten in die neue Heimat". Mit tiefer Ergriffenheit verfolgen wir den Weg und die Umstände. Auch die religiösen Artikel vom Schriftleiter, Br. Erich L. Ratzlaff, geben so viel für die Seele. Allen Mitarbeitern unseren besten Dank! Auch die Lebensgeschichten der Verstorbenen sind sehr wertvoll. Viele Namen waren mir aus der Zeit geläufig, die ich an der Molotschna in Ohrloff verbrachte und das Land und die Mennoniten kennenlernte. Da ich durch Jakob Kröker zum Glauben kam und von Thießen getauft wurde, verbindet mich mit dem mennonitischen Volk sehr warme Liebe. Ich vermisse in Chicago die Versammlungen der Brüdergemeinde.

Beigefügt finden Sie das Abonnement von $5.00. Möge der Herr diese gute Arbeit reichlich segnen! In brüderlicher Verbundenheit grüßt

K. L. Marley.

Bekanntmachungen

Die MB-Gemeinde zu Morden, Manitoba, ist dem Herrn sehr dankbar, daß er für sie gesorgt und ihr einen Bruder geschenkt hat, der die Verantwortung eines Leiters und Seelsorgers übernehmen will. Bitte deshalb alle Korrespondenz bezüglich der MB-Gemeinde Morden in Zukunft an Mr. Victor H. Neufeld, Morden, Box 1287, Manitoba, zu schicken. F. H. F.

*

Wir laden alle Geschwister herzlich ein, mit uns den Segen des „Erntedank- und Missionsfestes" zu genießen, das wir am 10. Oktober, um 10.30 Uhr, beginnen wollen.

Im Namen der MB-Gemeinde zu Morden, Man., F. H. Friesen

*

Die Kronsgart-MB-Gemeinde plant, am 10. Oktober, 2 Uhr nachmittags, die Geschwister James R. Nikkel zum Predigtdienst zu ordinieren. Eine herzliche Einladung zur Teilnahme wird an alle gerichtet. Im Namen der Gemeinde, John Redekopp

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit der Geschwister Gerhard und Maria Epp

(St. Catharines, Ontario)

Sonntag, den 29. August, um 7 Uhr abends, füllte sich unsere Kirche (Scott-Street-MBG) fast bis auf den letzten Platz. Das Jubelpaar nahm vor der Kanzel auf Stühlen Platz und die Kinder, Enkelkinder und Verwandten auf den vorderen Bänken. Epps haben sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, alle verheiratet. Sie haben 19 Enkelkinder und zwei Urenkelkinder. Außer einem Enkelkind waren alle vertreten. Zwei von den Söhnen wohnen in Winnipeg und zwei in Toronto.

Auch der Bruder der Schwester Epp, Jacob Wiens mit Frau aus Winnipeg, war zugegen. Br. Epp hat noch drei Schwestern und einen Bruder in Rußland. Da Br. Epp unser Prediger ist, war unsere ganze Gemeinde eingeladen. Es waren auch viele Geschwister und Verwandte aus den Nachbargemeinden zugegen. Auf der Empore hatte ein netter Chor Platz genommen.

Unser Leiter, Br. Penner, eröffnete die Feier, indem er das Lied „Wie groß ist des Allmächtigen Güte" vorschlug. Alsdann hieß Br. John Epp, der Sohn des Jubelpaares, alle Erschienenen im Namen der Eltern und der ganzen Familie herzlich willkommen und leitete auch das weitere Programm.

Zuerst forderte er Br. D. D. Durksen als langjährigen Freund und Mitarbeiter auf. Br. Durksen las Psalm 18, 2: „. . . herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke." Er erwähnte dann mehrere Stationen aus dem Leben der Geschwister, die ihnen Freude aber auch Leid gebracht hatten. Darauf forderte er zum Gebet auf.

Der Chor sang „Teures Wort Gottes . . ."

Tochter Mary, Mrs. A. Rempel, las ein Gedicht vor, das die Geschwister aus Rußland zu diesem Feste geschickt hatten, wie auch deren Wohlwünsche. Dann sang Frau Kaethy Fast ein Solo: "New Jerusalem." Nach dem Solo spielten drei von den Enkelkindern ein Lied. Der Chor sang: „Marvellous Grace . . ."

Br. Isaak Tießen, Toronto, sprach in englischer Sprache über Josua 21, 43—45 . . . „Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißen hatte. Es kam alles." Ja, Gottes Wort ist wunderbar, der Herr löst alle seine Verheißungen ein.

Von 1955 an haben Geschwister Epp sechs Jahre in der Anstalt Bethesda als Hauseltern gedient. Br. Corny Rempel brachte nun ein Solo: „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei mit mir!" Ein Enkelkind spielte auf der Violine das Lied: "The Lords Prayer."

Nun trat das Jubelpaar vor uns auf die Kanzel um Zeugnis zu geben aus ihrem 50jährigen Eheleben. Schwester Epp las Psalm 71, 14 und 15: „Ich aber will immer harren und will immer deines Ruhmes mehr machen. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht alle zählen kann." Nicht immer war es leicht, die Wege des Herrn zu verstehen. Besonders schwer wurde es für sie, als sie den Ruf nach Bethesda erhielten. Aber wunderbar hat der Herr immer geholfen. Sie ist dankbar für all die Führungen in ihrem Leben. Auch ist sie dankbar für ihre vorbildliche Mutter, der sie viel zu verdanken hat und die ihr sehr zum Segen gewesen ist.

Br. Epp ist am 24. August 1897 in Kleefeld, Molotschna, geboren und 15 Minuten später sein Zwillingsbruder Johann. 1916 zog die Familie nach Suworowka im Kaukasus. Dort fand Br. Epp seinen Heiland, durfte sich bekehren und wurde getauft und in die MBG aufgenommen. In den Jahren 1916 bis 1917 hat er auf der Forstei Neu-Berdjansk gedient, dann später im Sanitätsdienst, wo er an Typhus erkrankte. Aber der Herr schenkte Gnade, er durfte wieder genesen und nach Hause kommen.

1921 fand er seine Lebensgefährtin. Sie hatten eine bescheidene Hochzeit, ohne Polterabend und ohne Geschenke. 1925 kamen sie nach Kanada, zuerst nach Gnadenthal, Manitoba, dann nach Winnipeg und später nach Ontario. Sie sind in ihrem Leben 15—16 Mal umgezogen. — Br. Epp ist dankbar, daß er nach Rußland und auch nach Palästina reisen durfte. — Er schloß mit den Worten: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!"

John und Lotte Durksen sangen: „O bleibe bei mir, der Heiland fleht . . ." Es traten noch verschiedene Geschwister auf, um anerkennende Worte und Glückwünsche darzubringen. Im Namen der Sonntagsschulklasse, in der Br. Epp auch Lehrer ist, trat Br. Isaak Toews auf und überreichte dem Jubelpaar einen in Holz gebrannten Spruch: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet!" Br. Peter Dick überreichte ihnen, im Namen unserer Gemeinde, eine Wanduhr.

Br. Penner machte noch einige Bemerkungen und zitierte das Lied: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!" Zum Schluß beteten Bruder und Schwester Epp und auch Br. Penner. Im Kellerraum gab es noch Kaffe und Gebäck.

Im Auftrage,

J. H. B., Korr.

Südamerikareise

Werte Geschwister und Leser der Rundschau!

Wir, Jacob und Anna Unruh, sind gesund und glücklich nach Hause, nach Reedley, Calif., gekommen. Dem Herrn die Ehre dafür. Wir machten eine Reise nach Südamerika, welche über drei Monate war. Zuerst, am 26. März, flogen wir von Los Angeles nach Gasyaciel, Equador. Dort waren wir zwei Tage im Missionsheim der Geschwister Dick und bei unseren Verwandten Dany Kroeker. Der Herr segnet die Radioarbeit und auch die Missionsgemeinde in der Stadt. Diese Geschwister bringen ein großes Opfer und bedürfen unserer Fürbitte im Gebet und Unterstützung.

Von dort flogen wir nach Lima, Peru, und von Peru nach Sao Paulo, Brasilien. Dort blieben wir im Heim, welchem Geschwister Heinrich Löwen vorstehen. Da ist auch eine MB-Gemeinde, welche Bruder Löwen leitet. Wir besuchten auch Geschwister James Wiebe und ihre Mission im Heim. Auch Schwester Linda Banman, welche wir Ende 1948 in Curitiba ins Waisenheim einführen durften. Peter Unruh und seine Frau sind auch dort in Sao Paulo sehr tätig in der Missionsarbeit.

Von Sao Paulo fuhren wir mit dem Bus nach Curitiba. Dort haben wir beiderseits viele Verwandte und haben auch überall herzliche Aufnahme erfahren. In Sao Paulo sowie im Umkreis von Curitiba wurde mir immer die Gelegenheit gegeben, mit dem Wort zu dienen. Auch alle Missionsstationen durften wir besuchen. Unser Herz hat gejubelt und sich gefreut über die große Arbeit, die dort getan wird. Die MB-Konferenz in Brasilien ist mit riesigen Schritten vorwärtsgegangen. Eines ist nur schade, daß unsere Missionsbehörden in den Vereinigten Staaten und in Kanada nicht die richtige Unterstützung geben. Die Brüder können die Arbeit weiterführen, aber sie brauchen für einige Jahre die finanzielle Unterstützung aus den USA und Kanada. Ich bin von Rußland und habe in Brasilien über sieben Jahre mit den Geschwistern Hand in Hand gearbeitet und kenne die Verhältnisse dort besser als die meisten in den USA und Kanada.

In Santa Catarina wurden die Nachtigals zurückgerufen nach Kanada. Aber keine Unterstützung ward den brasilianischen Geschwistern gegeben. Sogar der Auto-Bus mußte verkauft werden, womit die Kinder zusammengeholt wurden. Dieser Bus wurde von den Gemeinden in Kanada dazu gegeben, und nun geht er nicht zu brauchen. Haben wir als amerikanische und als kanadische Gemeinden nur an unsere Missionsgeschwister zu denken oder liegt uns die Mission mehr am Herzen, als nur an uns zu denken?

Nun, dieses ist eine ernste Frage, die wir uns stellen sollten. Wir können nicht eine Arbeit dort anfangen und sie ganz im Stich lassen. Wir haben eine große Verantwortung und auch eine Aufgabe, wenn wir ein Feld verlassen.

Der Herr gab uns auch die Gelegenheit, nach Paraguay zu fahren. Wir durften die Arbeit in Asuncion, im Chaco und in Volendam besuchen. Auch in der Indianermission in Paraguay wird viel getän. Gott hat seine Arbeiter in allen Ländern, und sie sind unserer Fürbitte bedürftig.

Nach drei Wochen fuhren wir wieder nach Curitiba und Boqueirao zurück. Die MB-Gemeinde in Bouqueirao baut ein Gemeindehaus und eine Kirche. Es gilt große Opfer und Einigkeit macht stark.

Von Curitiba fuhren wir, zusammen mit Abram Dueck, nach Bage und besuchten die Geschwister, und ich durfte auch einige Mal in der Gemeinde mit dem Wort dienen. Der Herr hat uns dort besonders gesegnet, und die lieben Geschwister Franz Hiebert, Heinrich Ekk, David Unruh und Geschwister Ott haben uns herzlich aufgenommen. Wir glauben, der Herr hat auch dort eine große Arbeit, nicht nur unter den Deutschsprechenden, sondern unter den brasilianischen Brüdern und Schwestern. Hans Janzen braucht der Herr dort unter den Brasilianern, und viele sind zum Glauben gekommen. Abram Janzen hat eine Radiomission in Bage und auch eine Gemeinde von Brasilianern. Eine offene Tür ist hier, wo noch viele über das Radio erreicht werden können.

Geschwister Friesen und Leitender Franz Hiebert fuhren mit uns, auch die Geschwister in Uruguay zu besuchen. Über Pfingsten waren wir drei Tage auf den Siedlungen Sarandi und Gartenthal. Der Herr segnete uns diese Tage, wo Gottes Wort reichlich gebracht wurde. Der Herr öffnete auch die Tür, daß ich in einem Episkopal-Waisenheim zu über 200 Kindern sprechen durfte. Sonnabendabend durfte ich das Wort Gottes in der Kirche bringen. Es sind viele Menschen hungrig nach dem Wort und suchen das Leben in Christus. Nach vier Wochen fuhren wir wieder nach Curitiba. Dort sind auch vier Missionsstationen. Bruder Walter Rempel hat dort eine große Gemeinde unter den Brasilianern und arbeitet im großen Segen. Seine Frau ist eine von den ersten Waisenkindern, die wir im Jahre 1946 in unserem Heim hatten. Es ist doch schade, daß das Waisenheim zugemacht werden mußte. Ein paar Geschwister haben nahe bei Bouqueirao ein Waisenheim angefangen und arbeiten im Segen, also auch ein Glaubenswerk. Die Türen in Brasilien sind weit offen für alle Missionsarbeit. Sollten wir einen Ruf von dort bekommen, dann kann es sein, daß wir für einige Jahre dort in Brasilien arbeiten werden. Wir sind in Gottes Hand und wollen uns von seinem Wort und Geist leiten lassen. Römer 12, 1—2.

Eure Geschwister Jacob und Anna Unruh, 767 E. Manning, Reedley, Calif. 93654, U.S.A.

P.S. Sollte ich manches vergessen haben zu benennen, dann vergebt. Wir danken allen Geschwistern, die so viel an uns getan haben. Auch Leitender Jacob Dück und Abram Dück und alle Verwandten. Wir danken Euch allen herzlich.

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

Von Prediger Martin Hamm

(48. Fortsetzung)

Zur guten alten Zeit zählte Sagradowka, mit den 16 Dörfern, etwa 4 bis 5 tausend Einwohner. Von diesen reichen Familien wurden nun über 50% der Familienväter und Versorger verschleppt und verbannt. Aus unserem Dorf waren es 41 Personen, ohne die, die in der Machnowszeit gefallen waren. Das schlimmste aber kam erst mit dem Ende des Krieges, wo die Ansiedlungen geräumt werden mußten. Seitdem ist alles so verändert und verbaut worden, daß man nicht immer seine Wohnstelle erkennen kann, wie einzelne Besucher es uns erzählen. Nur selten ist ein einstiger Bürger unseres Volkes da zu finden. Die meisten sind nach Sibirien verschleppt worden. Die alte Heimat ist nicht mehr.

Überschwemmung in B.C., 1948.

Angesichts des großen Elends drüben ist man so dankbar für solches wertes Land, das uns hier zur Heimat geworden ist. Doch zeigt uns der Herr auch hier, nebst seiner Güte, auch seinen Ernst. (Röm. 11, 12a). Sind es nicht schlechte Menschen, so sind es Naturkatastrophen.

Wäre ich nicht Augenzeuge und hätten wir es nicht miterlebt, so wollte ich davon schweigen. Aber wer kann so etwas vergessen, wo wir auch mitten in der Gefahr waren und doch verschont blieben. Wie viele aber betraf es so hart! Schrecklich ist doch solche Wasserflut!

Ein Beerenfeld geht unter Wasser.

Flut in B.C. **Fußnote:** Bei den zwei Bildern von der Flut in B.C. — Adresse: The Publishers Natures Fury, 2780 Wall St., Vancouver, B.C.

Obwohl die Gefahr einer Überschwemmung in B.C., von je her bestanden hat—denn davon zeugen die Dämme entlang des Fraserflusses — so kam sie doch diesesmal so unerwartet und furchtbar. Kleinere Durchbrüche an schwachen Stellen hatten auch schon in früheren Jahren stattgefunden. Aber in diesem Frühling waren alle Andeutungen für eine große Wassermenge, des jährlich um diese Zeit rasenden Frasers besonders stark. Einmal war im Winter in den Bergen viel Schnee gefallen, der zu spät zu schmelzen anfing. Die zehrenden heißen Sonnenstrahlen im Mai brachten zu hastig den vielen Schnee zu Tal. Beide, der Nord- und auch der Süd-Thompson führten zugleich dem Fraser das Wasser zu, wo sonst der Süd-Thompson immer voraus ist. Dazu regnete es noch an manchen Tagen. Ein weiterer Umstand war, die besondere Erdnähe des Mondes, die auf Ebbe und Flut des Meeres seine Eindrücke macht. So hemmte die stauende Flut das Ablaufen des Frasers in der Mündung.

So traf alles zugleich ein. Noch nie, seit Bestehen der Provinz B.C. in 77 Jahren, war das Wasser so hoch gestiegen. An der Brücke bei Matsqui maß man den Wasserstand. Mit dem Steigen des Wassers war man sich der Gefahr bewußt. Es wurden Hilfsorganisationen gegründet. Tausende „Freiwillige" Arbeiter wurden aufgefordert, Sandsäcke zu füllen, um die Dämme zu verstärken, und höher zu bauen. Trucks und Maschinen wurden mobilisiert. Premier Byron Johnson nahm persönlich beim Organisieren der Hilfsaktionen teil. Er fuhr nach Ottawa und bewirkte die Teilnahme der Regierung an diesem nationalen Unglück. Letztere unterstützte mit 75% diese hohen Ausgaben für Hilfe und Rehabilitierung. Die Armee wurde zur Hilfe eingesetzt.

Arbeit am Damm.

Es war am 26. Mai, als der Damm bei Agassiz das Wasser nicht mehr halten konnte und das Land daselbst überschwemmte. Auf der anderen Seite, bei Rosedale, 7 Meilen Ost von Chilliwack, erkannte man in der Zeit die jetzt drohende Gefahr für Stadt und Farmland ringsum. Hier war es auch, wo unsere Jungen Tag und Nacht mit vielen anderen abwechselnd arbeiteten. Die Dämme wurden mit Sandsäcken höhergebaut. Die Arbeit auf der Farm mit dem Vieh und Heu und den vielversprechenden Beeren erlitt Vernachlässigung. Doch die Furcht, alles zu verlieren, trieb zur Arbeit in der Gefahrzone.

Wie waren auch die Städter so dabei, zu helfen. Manche Keller waren schon überschwemmt. Da gab es auch am 27. Mai am Cottonwood Corner, am Rande der Stadt Chilliwack, eine einige Fuß tiefe Flut, verursacht durch einen kleinen Fluß. Der Schaden aber konnte behoben werden. Am 29. Mai hörten die Eisenbahnzüge auf zu fahren, weil die Bahnen unterwaschen waren und eine Brücke versagte. Das Wasser stieg immer noch. Mehrere Ortschaften weiter im Westen gerieten unter Wasser. Am 31. Mai geschah der große Durchbruch Ost von Mission und bei Matsqui. Bei Matsqui wohnten viele unserer Mennoniten. Über 10.000 Acker Land gingen unter Wasser. Der Beerenschaden allein wurde auf $800,000 bewertet, Weidelandschaden — auf $900,000, Schaden an Häusern und Farmen lief in die Millionen.

Da, am ersten Juni, geschah das große Unglück bei Greendale, einer großen mennonitischen Ansiedlung. Verschieden sind die Gerüchte über diesen Durchbruch des Dammes, 5 Meilen westlich von Chilliwack. Angeblich sollen die Wurzeln eines großen Baumes auf dem Damm von durchsickerendem Wasser gelöst worden sein. Der Baum fällt, und seine Wurzeln verursachen den Bruch. Es strömt das Wasser so rasend durch, daß die Autos auf dem Hochwege nebenbei in Gefahr kommen und auch stecken bleiben. In wenigen Stunden geht eine Farm nach der anderen auf der großen Fläche unter Wasser. In weniger als 24 Stunden sind 12,000 Acker unter Wasser. Man hatte es so schlimm nicht erwartet. Hastig geschah die Evakuierung. Wohl nicht viel Vieh, und keine Menschen sind dabei umgekommen. Aber der Schaden war beträchtlich groß. Häuser und andere Gebäude waren manchmal von dem Fundament gehoben. Tief war das Wasser. Hühner, die man auf Böden gebracht hatte, mußten des steigendes Wassers wegen, wieder anderswo untergebracht werden. Welch ein Schaden an Häusern, Möbeln und Gerät, Beerenfeldern, Weideland und Fruchtgärten. Erinnere mich noch, wie an den einst so prächtigen Bäumen bei der MB-Kirche die Höhe des Wasserstandes zu erkennen war. Auch die andere Kirche stand tief im Wasser.

Drei Wochen nahm es, bis das Wasser endlich abzulaufen anfing. Welche verpestete Luft lag auf der Ansiedlung! Monate nahm es, bis die Einwohner zurückkehrten — manche erst im Herbst.

Groß war auch die Gefahr bei Yarrow gewesen. Hier war es, wo der Vedderfluß im Kanal die hohen Dämme zu übersteigen drohte. Hier war die Furcht besonders groß, da diese Ortschaft so tief lag. Man bekam sogar Befehl zu evakuieren. Aber die Tapferkeit der Bürger von Yarrow, sowie auch die Hilfe der Armee, konnten die Situation retten. Yarrow blieb verschont.

So kam auch Chilliwack nur mit dem Schrecken davon. Tag und Nacht hatte man fast drei Wochen lang gefürchtet, das Unglück, das unsere Nachbarn betroffen, könnte auch uns treffen. Endlich ließ die Tücke des Frasers nach. Das Wasser sank allmählich. Der große See über Greendale trat mit seinen Ufern zurück und verschwand endlich ganz. Wasserqumpen halfen mit. Aber wie sah alles so traurig aus! Welche Verheerung hatte das Wasser angerichtet! Man muß es mit eigenen Augen gesehen haben. Wie ein Totenfeld — leblos — sogar die Natur. Wie sollte man da Mut gewinnen, Hand ans Werk zu legen?

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Fuchsfalle

Im zweiten Arbeitssaal des im Halbkreis von herrlichem Hochwald umgebenen Lehrerseminars saßen die Seminaristen eifrig über ihre Bücher gebeugt. Die vier langen Tische und die den Wänden entlang aufgestellten 40 schmalen Bücherschränke konnten von ernster Arbeit fleißiger Schüler, aber auch von manchem Streich ausgelassener Burschen erzählen.

Drei dumpfe Schläge an die Wand, die den zweiten Arbeitssaal vom ersten trennte, brachte Leben unter die Schüler. Es war nämlich das verabredete Signal, daß der in dieser Woche die Aufsicht führende Professor Born seinen abendlichen Rundgang machte. Er mußte jetzt den Nebenraum verlassen haben und in wenigen Sekunden hier eintreten. Blitzschnell verschwanden Kartenspiele und Schachbretter, Mädchenfotos und Liebesbriefe, und jeder hatte die Logarithmentafel oder den Atlas, die Literaturgeschichte oder ein pädagogisches Werk zur Hand.

Schon öffnete sich die Tür, und mit einem freundlichen „Guten Abend!" betar der Deutschlehrer der beiden obersten Jahrgänge den Arbeitsraum. Die Schüler erwiderten murmelnd den Gruß des beliebten „Paukers" und arbeiteten mit sichtlich zur Schau getragenem Eifer weiter.

Professor Born durchschritt langsam den Saal. Bei einem langaufgeschossenen Burschen blieb er stehen und beugte sich zu ihm nieder. Der Schüler hatte ein Aufsatzheft vor sich liegen. Der Lehrer nahm es zur Hand und nickte, die aufgeschlagene Seite überfliegend, beifällig.

„Sehen Sie, Rheindorff", sagte er mit gedämpfter Stimme und liebevollem, ernstem Blick, „es geht auch ohne unerlaubte Hilfsmittel! Fahren Sie so fort und vergessen Sie den peinlichen Zwischenfall beim letzten Klassenaufsatz!"

Niemand außer dem Angeredeten hatte die leisen Worte des Professors verstanden, und doch wußte jeder, worum es sich handelte. Letzte Woche hatte Robert Rheindorff in einer pädagogischen Klassenarbeit heimlich verschiedene Notizen aus der Brusttasche hervorgeholt und war dabei vom Deutschlehrer Born „erwischt" worden. Der hatte die Arbeit eingezogen und „wegen Gebrauchs unerlaubter Hilfsmittel" mit Note „ungenügend" zensiert. Das hatte den ehrgeizigen Schüler überaus schmerzlich getroffen. Sein Haß richtete sich törichterweise gegen den freundlichen Professor. Tag und Nacht sann er nun darüber nach, wie er sich an dem „scheinheiligen Pauker" rächen könnte.

Professor Born war nämlich ein ernster Christ, der seine Schüler neben der wissenschaftlichen und praktischen Ausrüstung für ihren künftigen Beruf auf das Beste und Wertvollste für dieses und das andere Leben hinwies: Gewißheit des Heils und Frieden mit Gott zu suchen!

Schon mancher angehende Lehrer hatte in seiner stillen Studierstube einen Ort gefunden, wo ihm für die inneren Kämpfe und das verborgene Ringen mit Fleisch und Blut, mit Vernunft und Zweifel nicht nur Gehör und Verständnis zuteil wurden, sondern wo er auch Lösung und Befreiung in Christus Jesus erlebte.

Das wußte man in den Reihen der Seminaristen und sprach davon bei allem äußeren Spotten doch mit innerer, heimlicher Hochachtung. Auch Rheindorff wußte, daß sich ihm Herz und Haus des freundlichen Lehrers öffnen würden, wenn er mit aufrichtigem Bedauern wegen seines Betrugs um Verzeihung bäte. Das tat er aber nicht, sondern bohrte sich in unbegründetem Groll in immer tieferen Haß gegen den Deutschlehrer hinein.

Mit aufeinandergebissenen Zähnen nahm Robert Rheindorff das Heft aus den Händen des alten Herrn. Verachtung und Haß zuckten um seine Mundwinkel, und seine Augen glühten wie die eines verwundeten oder gefangenen Raubtieres. Die Freundlichkeit und Güte des Professors prallten wie an einer Eiswand von Ablehnung und Grimm zurück und fanden keinen Eingang in sein Herz.

Der Lehrer legte die Hand begütigend auf die Schulter des jungen Mannes; der aber zuckte wie von einem Peitschenhieb getroffen zusammen und entzog sich wortlos dem freundlichen Werben.

Mit ernstem, besorgtem Blick verließ Professor Born den Arbeitssaal. Kaum war er draußen, da lagen wieder abgegriffene Kartenspiele, zweifelhafte Romane und allerlei Bilder und Briefe auf den Lehrbüchern und Atlanten, und halblaute Spottrufe trafen den „langen Robert".

„Na, Langer, will er dich bekehren?"

„Wird er dich Saulus wohl zu einem Paulus machen?"

„Du wirst wohl sicher bald ein Frommer!"

Robert Rheindorff saß immer noch unbeweglich mit starrem Antlitz da; sein Inneres aber war durchwühlt vom Feuer grimmigen Grolles und höllischen Hasses. —

Als sechs Wochen später Professor Born, dem wieder die Aufsicht oblag, durch den schmalen Gang schritt, der von der Turnhalle nach den Arbeitsräumen führte, versagte das elektrische Licht. Doch der Seminarleiter kannte den Weg zur Genüge und ging im Dunkeln weiter. Plötzlich stieß er mit dem Fuß gegen ein Eisen, ein scharfer metallischer Schlag ertönte, und mit unterdrücktem Schmerzensruf fiel der alte Herr zu Boden. Die für gewöhnlich benutzte Hintertür des ersten Arbeitssaales wurde aufgerissen. Professor Born lag stöhnend auf dem Boden, den linken Fuß in eine große, gezähnte Fuchsfalle eingeklemmt. Das scharfe Eisen hatte das dünne Oberleder des Stiefels durchschlagen und zwischen Knöchel und Mittelfußknochen eine tiefe Wunde gerissen. Starke Jungmännerhände entfernten vorsichtig den Fuß aus der Falle und geleiteten den Lehrer in den Arbeitssaal. Behutsam lösten sie den zerfetzten Schuh und den zerrissenen Strumpf von der stark blutenden Fleischwunde.

Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß nicht nur ein durch den Fall bewirkter komplizierter Knochenbruch vorlag, sondern daß auch eine Sehne durch das stark gespannte, gezähnte Eisen durchschlagen war.

Die vom Seminardirektor geführte peinliche Untersuchung hatte nicht das geringste Ergebnis. Es ließ sich nicht feststellen, wer die Birne in dem selten benutzten Verbindungsgang losgeschraubt und das verhängnisvolle Fuchseisen aufgestellt hatte.

Wohl richtete sich der Verdacht auf Robert Rheindorff, aber beweisen konnte man dem hartnäckig Leugnenden nicht das geringste.

Persönliche Feinde hatte der Verletzte nicht; auch konnte niemand außer den anderen Lehrern, den Seminaristen und dem Schuldirektor den Weg kennen, den Professor Born auf seinem Kontrollgang zu nehmen pflegte.

Der Seminarlehrer wurde nach etlichen Wochen als Krüppel aus dem Krankenhaus entlassen. Er hinkte ziemlich stark und mußte lange Zeit an zwei und später an einem Stock gehen. Dennoch blieb das milde, verzeihende Lächeln auf seinem friedvollen Antlitz, selbst dann, wenn er Robert Rheindorff anschaute. Und das tat er seit seinem Unfall merkwürdig oft. — —

In den ersten Tagen nach der Mobilmachung im August 1914 meldeten sich die Schüler der obersten Seminarklassen ausnahmslos als Kriegsfreiwillige. Auch Robert Rheindorff war in das Infanterieregiment seiner Seminarstadt eingetreten. In flammender Begeisterung unterzog er sich der zweimonatigen Ausbildung, um anfangs Oktober mit dem ersten Kriegsfreiwilligentransport an die Westfront zu kommen. Gewehr und Helm mit Blumen geschmückt, marschierte er als Flügelmann des ersten Zuges dem Bahnhof zu. Da gewahrte er unter den vielen Menschen die sich auf den Stock stützende Gestalt von Professor Born. Auch der Seminarlehrer hatte Robert Rheindorff bemerkt und winkte ihm grüßend zu.

„Gott segne Sie und bewahre Sie, Rheindorff, und . . ."

Der Rest des Satzes zerflatterte im lauten Lärm eines Marschliedes.

Es war Robert, als müsse er aus der Reihe stürmen und sich dem von ihm zu Unrecht gehaßten Lehrer zu Füßen werfen; aber schon war er in ein Abteil geschoben worden. — —

Roberts Kompanie stand zum Gegenangriff bereit. Seit Tagen hatten die jungen Freiwilligen kaum ein Auge zugetan. In vielen jungen Menschen war die romantische Abenteuerlust durch die wachsenden Strapazen bald abgeklungen und hatte einer stummen Müdigkeit Platz gemacht. Auch Roberts Rausch begann bereits zu verfliegen. Jetzt lag er mit seiner Kompanie hinter einer halbzerschossenen Scheune schon stundenlang im nieselnden Regen und wartete auf den Befehl zum Vorrücken. In der Nähe schlugen Schrapnelle ein, verirrte Gewehrkugeln pfiffen über sie hinweg, und drüben stand ein Dorf in Flammen.

„Der dritte Zug bleibt vorläufig hier in Bereitschaft! Zug eins und zwei werden in einer halben Stunde zum Angriff auf die beiden verlorenen Geschütze am Bahndamm eingesetzt!"

Robert hatte den Befehl mitangehört, der dem Kompanieführer übermittelt wurde. Er gehörte zum zweiten Zug, sollte also nach den drei Wochen aufreibenden, zermürbenden Stellungskrieges seinen ersten Sturmangriff mitmachen.

Merkwürdig! Noch vorgestern hatte er in sein Tagebuch geschrieben:

Die Waffe nun zur Hand,
weil Gott es will!
Es geht ums Vaterland —
mein Herz, sei still!
Ich hör den Atemzug
der Ewigkeit;
des Wartens war genug,
ich bin bereit!

Und nun zog ihm die letzte Zeile immer und immer wieder durch Herz und Hirn: „Ich bin bereit! Ich bin bereit!"

War er denn wirklich bereit? Konnte er dem Tod, der ihn täglich umlauerte, furchtlos ins Auge sehen?

Robert spürte, wie eine dunkle, kalte Angst sein Herz umkrallte. In einer halben Stunde sollte er nach vorn in die flammenspeiende Finsternis vorrücken, sollte er über schmutzige, granatenzerfetzte Ackererde dem kugelspeienden Tod in die Arme taumeln, sollte er schweißtriefend und regendurchnäßt blindlings anrennen gegen einen unsichtbaren Feind, der ihm brüllendes, glühendes Eisen entgegenschleuderte. Vielleicht würde er in einer Stunde mit durchschossener Stirn im rostigen Stacheldraht hängen oder mit gespaltenem Schädel im feindlichen Graben liegen. — —

Unter den Verwundeten, die zum Feldlazarett zurückgeschleppt wurden, befand sich auch Robert Rheindorff. Ein Granatsplitter hatte ihm den linken Fuß unterhalb des Knöchels abgerissen. Er hatte die Tetanusspritze gegen Wundstarrkrampf und einen Notverband bekommen und lag jetzt bleich und übermüdet auf einigen Pferdedekken. Immer wieder rollten die Bilder der letzten Nacht vor seinem geistigen Auge ab. Er sah sich mit umgehängtem Gewehr über die nassen, glitschigen Ackerschollen vortaumeln und bei den Flammengarben der Granateinschläge nervös zusammenzucken. Plötzlich stand steil eine Feuersäule vor ihm, und feuchte, kalte Erde klatschte gegen sein Gesicht. Erst als er sich wieder erheben wollte, merkte er, daß er am linken Fuß getroffen war. Der Luftdruck einer in der Nähe eingeschlagenen Granate schleuderte ihn wieder zu Boden; er griff ins Lehre, und die Sinne schwanden ihm.

Der rieselnde Regen brachte ihn wieder zum Bewußtsein. Er kroch zurück, bis ihm mit einemmal zum Bewußtsein kam, daß er starke Schmerzen am linken Fuß verspürte. Er schnitt den Stiefel auf und wickelte, so gut es in der Dunkelheit möglich war, seine beiden Verbandspäckchen um die Wunde. Dann stülpte er den Brotbeutel darüber und band ihn fest. Nach einer Stunde mühsamen Kriechens war er wieder an der zerschossenen Scheune angelangt, in der eine Reihe von Verwundeten lagen. Beim Morgengrauen schleppte ihn ein bärenstarker Sanitäter ins Feldlazarett, wo er jetzt lag. —

Wieder und wieder las Professor Born die zittrigen Zeilen, die sein früherer Schüler Robert Rheindorff ihm geschrieben hatte.

Wiesbaden, 3. November 1914

Sehr geehrter Herr Professor!

Schwer verwundet liege ich hier im Lazarett. Ich werde wohl meinen linken Fuß verlieren. Das Weihnachtsfest hoffe ich im Kreis meiner Angehörigen

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Die Beweise der Gemeinschaft

Von D. B. Wiens

„Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut; und der Geist ist's, der da zeugt; denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind, die da zeugen, der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen. So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeugt hat von seinem Sohn. Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeugt von seinem Sohn. Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes" (1. Joh. 5, 6—13).

Johannes hat in den vorhergehenden Versen eine große Behauptung aufgestellt, nämlich, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Nicht ein x-beliebiger Glaube, sondern d e r hat die Welt überwunden, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist. Johannes hat in seinem Geistesauge jüdische Leser im Sinn, und sieht voraus, daß die auf Grund der Schrift nach Bezeugung ausschauen werden. Wie kann Johannes es bezeugen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist?

Die Schrift fordert, daß jegliche Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. So lesen wir zum Beispiel im 5. Buch Mose 17, 6, wie folgt: „Auf zweier oder dreier Zeugen Mund soll sterben, wer des Todes wert ist; aber auf e i n e s Zeugen Mund soll er nicht sterben." „Es soll kein einzelner Zeuge wider jemand auftreten über irgend eine Missetat oder Sünde, es sei welcherlei Sünde es sei, die man tun kann, sondern in dem Mund zweier oder dreier Zeugen soll die Sache bestehen" (19, 15). Auf Grund dieses biblischen Prinzips nehmen wir auch in der Gemeinde keine Stellung zu der Sünde eines Gliedes, es sei denn, daß zwei davon zeugen können, es sei denn, daß die betreffende Person es selber zugibt. „Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund." Die Schrift ist doch sehr fair dem Sünder gegenüber, nicht wahr? Paulus schrieb an die Korinther im zweiten Brief im 13. Kapitel im 1. Verse: „Komme ich zum drittenmal zu euch, so soll in zweier oder dreier Zeugen Mund bestehen allerlei Sache."

Dieser biblischen Weise Rechnung tragend, führt Johannes uns in dem heutigen Abschnitte eine dreifache Bezeugung der Gottessohnschaft Jesu Christi vor. Wir wollen sie heute ins Auge fassen. Es ist einer der schwierigen Abschnitte der Heiligen Schrift, und so werden wir ihm unsre ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Johannes sagt: Drei sind, die da zeugen, daß Jesus Gottes Sohn ist: Der Geist, das Wasser und das Blut. Im 6. Verse sagte er uns: Dieser, d.h. Jesus Christus ist, der da kommt mit Wasser und Blut; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeugt. In dieser Reihenfolge wollen wir uns einmal die drei Zeugen ansehen, und nennen sie:

I. Den Inhalt der dreifachen Bezeugung der Gottessohnschaft.

1. Das Wasser. Dieser ist's, der da kommt mit Wasser. Jesu Kommen in die Oeffentlichkeit des Dienstes begann mit Wasser. Er kam an den Jorden, wo Johannes taufte. Johannes der Täufer war ein Jude. Obwohl er ein Verwandter Jesu Christi war, hatte er trotzdem noch nicht die Mission Jesu Christi so richtig erkannt. Aber hier beim Wasser ging ihm das Licht auf. Horchen wir einmal hin, was er selber sagt: „. . . ich kannte ihn nicht; sondern auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser. Und Johannes zeugte und sprach: Ich sah, daß der Geist herafuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich sah es und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn." Er kam mit Wasser. Er ließ sich von Johannes taufen, obwohl er Gottes Sohn war. Er hatte keine Sünde, aber er identifizierte sich mit der Sünde des Volkes, er nahm die Sünden des Volkes in der Taufe gleichsam auf sich und stellte symbolisch dar, was er später zu tun gedachte, nämlich die Sünden der Welt hinaufzutragen an seinem Leibe auf das Holz. Und als er sich hatte taufen lassen, tat sich der Himmel auf und eine Stimme vom Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matth. 3, 17). Dieser ist's, der da kommt mit Wasser. Bei der Taufe wurde es klar, dieser ist Gottes Sohn, denn der Vater vom Himmel bezeugte es. Auch wir bezeugten ihn bei unsrer Taufe.

Johannes aber fährt fort und sagt: Nicht nur mit Wasser, sondern mit Wasser

2. Und Blut. Das Wasser ist nur ein Symbol des, was durch das Blut geschehen sollte, nämlich die Versöhnung mit dem Blut, das Abwaschen der Sünde durch das Blut. Und die Art und Weise, wie der Sohn Gottes starb, ist eine starke Bezeugung davon, daß er wirklich Gottes Sohn war. Schon gleich bei der Gefangennahme, als er ihnen seinen Ewigkeitsnamen „Ich bins" vorhält, stürzen sie zu Boden. Sie hatten es hier mit dem Gottessohn zu tun. Das wurde hier stark bezeugt durch sein Blut. Sein ganzes Verhalten am Kreuze: Er betet für seine Feinde, das konnte nur der Gottessohn in solcher Stunde tun; er spricht dem Schächer das Paradies zu, denn er ist Gottessohn. Die Erde erbebt, die Sonne verhüllt sich in dieser Stunde, als der Gottessohn vom Vater verlassen wird. Kein Wunder, daß der Hauptmann mit noch andern zusammen ausruft: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" (Matth. 27, 54.) Er kam mit Blut, durch seinen Tod bezeugte er seine Gottessohnschaft. Das bekannten sogar seine Feinde. Der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus. Welch einen Schreck müssen die frommen Juden bekommen haben! Er bezeugte auch hiermit seine Gottessohnschaft. Durch das Blut wurde der Eingang in das Allerheiligste ein für allemal für alle geöffnet. „Der Himmel steht offen, Herz, weißt du warum? Weil Jesus gekämpft und geblutet, darum." Dieser ist's, der da kommt mit Wasser, aber nicht mit Wasser allein, sondern mit Blut. Ob unter unseren Lesern jemand ist, der zu Gott kommen will mit Wasser der Kindertaufe? Du mußt auch durch Blut kommen. Du mußt das Verdienst Jesu Christi für dich persönlich ergreifen. Zu der Bezeugung mit Wasser und dem Blut fügt Johannes nun aber noch ein drittes hinzu, nämlich

3. Die Bezeugung des Heiligen Geistes. „Und der Geist ist's, der da zeugt." Wenn Johannes uns das zusammenfassend noch einmal sagt von der dreifachen Bezeugung, dann stellt er den Geist an die erste Stelle. Geschichtlich kam Jesus zuerst mit Wasser und dann mit Blut, und dann kam die Ausgießung des Geistes, aber der Wichtigkeit in der Bezeugung nach steht der Geist, der lebendige Gott, an erster Stelle. Die Wichtigkeit seiner Bezeugung leuchtet auch dadurch heraus, daß Johannes sagt: Denn der Geist ist der Geist der Wahrheit. Es gibt keine stärkere Bezeugung als die Wahrheit selbst.

Wie bezeugte nun der Heilige Geist, daß Jesus Gottes Sohn ist? Schon bei der Taufe, wie wir gesehen haben. Er kam in der Form einer Taube auf ihn. Johannes sagt: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich sah es und bezeugte, daß dieser ist Gottes Sohn. Johannes erkannte die Mission des Messias und die Gottessohnschaft an dem Geist bei der Taufe. Der Heilige Geist bezeugte das aber auch in dem Erdenwandel Jesu Christi auf Erden. Der Geist des Herrn ist bei mir, und er hat mich gesalbt zu predigen . . . Aus seiner geistgesalbten Predigt konnte man erkennen, daß er der Gottessohn war, denn „es hat noch nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch!" Die Wunder, die Jesus vollbrachte, sind die Bezeugung des Geistes, daß Jesus Gottes Sohn ist. Dann durch die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttage und das Wirken des Geistes in der Gemeinde, in welcher er Jesus Christus als den Sohn Gottes verklärt. „Sein Geist, ein Geist der Herrlichkeit, mit dem der Vater dich geweiht. Der ruht nun auch auf der Gemeinde, und lehrt uns, seine Zeugen zu sein!"

Soweit der Inhalt der Bezeugung der Gottessohnschaft Jesu Christi. In dem 9. Verse stellt Johannes einen

II. Vergleich zwischen dem Zeugnis Gottes und der Menschen an.

„So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer."

Johannes setzt voraus, daß wir der Menschen Zeugnis annehmen, und das wissen wir aus dem täglichen Leben. Wenn wir der Menschen Zeugnis nicht annehmen würden, könnte diese Welt überhaupt nicht bestehen. Mehr als drei Viertel alles seines Wissens erhält der Mensch durch Zeugnis von andern. Andere Menschen haben es ihm gesagt und er glaubt es. Was in einem Zeugen verlangt wird ist Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und ein Wissen, wovon er spricht. Er muß gehört und gesehen haben. Wenn zwölf aufrichtige Apostel nun zeugen von dem Herrn Jesus, sollte man das nicht glauben? Besonders noch, wenn wir daran denken, daß das, was sie bezeugen, gegen ihre natürlichen Neigungen geht. Man sieht, daß sie die überwunden haben. Man sieht auch, daß als Resultat ihres Zeugnisses Freude und Liebe in ihr Leben gekommen ist. Wenn man das Zeugnis von zweien im Gericht annimmt und den Menschen zum Tode verurteilt, sollte man denn dem Zeugnis Gottes nicht viel mehr Gehör schenken, der nicht lügen kann. Wenn wir den drei Männern glauben, daß sie beim Mond gewesen sind, und keiner von uns zweifelt daran, wenngleich wir es auch nicht gesehen haben, aber Leute, die es gesehen haben, bezeugen es, und wir nehmen ihr Zeugnis an. Wir glauben es, daß diese drei wirklich auf dem Mond gewesen sind. Darüber besteht bei mir kein Zweifel. Nehmen wir der Menschen Zeugnis an, sollten wir dann nicht auch Gottes Zeugnis annehmen? Wenn du es aber nicht annimmst, dann machst du ihn zum Lügner. Du stellst es so hin, als ob da nichts dahinter ist, was Gott bezeugt hat. Er ist gekommen mit Wasser, Blut und mit dem Heiligen Geiste. Millionen bezeugen es, daß ihr Leben eine radikale Aenderung erfahren hat. Willst du dich nicht heute ihnen anschließen?

Merken wir an dritter Stelle unsrer Betrachtung noch diese Frage:

III. Wie wirkt sich die Annahme dieser dreifachen Bezeugung im Leben eines Menschen aus?

Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat solches Zeugnis bei sich. Er erfährt die überzeugende Kraft dieses Zeugnisses an seinem eigenen Herzen und wird nun selber dieses Zeugnisses teilhaftig. Er spricht nun aus Erfahrung. Es sind nun eigentlich schon vier, die da bezeugen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist: Das Wasser, das Blut, der Geist und der Mensch, der an Jesus Christus gläubig geworden ist. Der hat nun dieses Zeugnis in seinem eigenen Herzen. Er weiß nun ganz gewiß, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Das Zeugnis, das wir nun bei uns haben, ist dieses, daß wir das ewige Leben haben.

Solches Leben ist in seinem Sohn; wer den hat, der hat das ewige Leben. Es kommt heute darauf an, mein lieber Leser, ob du und ich den Sohn haben. Der Sohn ist Gott und Gott ist die Quelle alles Lebens. Niemand kommt zum Vater als durch mich. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, darin wir sollen selig werden. Hast du den Sohn? Dann hast du das Leben. Hast du den Sohn nicht, dann hast du das Leben nicht. Es kommt gar nicht darauf an, ob du als Kind oder groß getauft warst; es kommt nicht darauf an, ob du konfirmiert worden bist oder ob du in Frieden mit dem Nachbar lebst und auch fleißig die Versammlungen besuchst. Die Frage ist: Hast du den Sohn? Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Und wer den Sohn Gottes hat, der kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode in das Leben hindurchgedrungen. Wer das aber nicht ist, der kommt in das ewige Gericht, in die Verdammnis. Nimm den Weg des Heils nicht zu einfach. Er ist sehr einfach, aber wenn du ihn ausschlägst, dann bedeutet das eine Ewigkeit ohne Gott.

Zum Schluß, und es ist das auch der Anfang des Schlusses des ganzen Briefes, zeigt Johannes uns, daß er diesen Brief eigentlich dazu geschrieben

hat, daß wir das ewige Leben haben sollten, oder die Gewißheit, daß wir das ewige Leben haben. „Solches habe ich euch geschrieben . . . auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr an den Sohn Gottes glaubt", den der Vater bezeugt hat in dreifacher, eigentlich vierfacher Weise: Durch Wasser, durch Blut, durch den Geist und dann auch durch das Leben seiner Kinder. Auch heute noch fragt die Welt nach einer Bezeugung.

Ein Bruder in Rußland gehörte zu der sogenannten Untergrundkirche und war verhaftet worden. Eines Tages wurde der Bruder aus seiner Zelle zum Verhör hervorgeholt. Zwei Beamte und ein Arzt standen vor ihm. Auf dem Tisch, mitten im Raum, lag eine Bibel. Er wurde gefragt: „Glauben Sie, daß dieses Buch Gottes Wort ist?" Seine Antwort war: „Ja." Der Beamte wies auf die Stelle in Markus 16, wo es heißt: „. . . und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden . . ." und fragte in ironischem Ton: „Glauben Sie, daß auch dieses Gottes Wort und wahr ist?" Der Bruder antwortete: „Ja!" Ein Glas mit Gift wurde auf den Tisch gestellt. „Wenn Sie die Wahrheit gesprochen haben, wird es Ihnen nichts schaden. Trinken Sie das Glas aus." Damit er aber wissen sollte, daß sie mit ihm nicht spielten, holten sie einen großen deutschen Schäferhund in den Raum, und als sie dem einige Tropfen von dieser Flüssigkeit gegeben hatten, sank er bald tot zusammen. „Glauben Sie immer noch, daß das wahr ist, was da im Worte Gottes steht?" „Ja!" „Dann trinken Sie das Glas jetzt aus." Er hätte ihnen antworten können: „Wiederum sagt die Schrift: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!" und das Gift nicht trinken. Der Bruder bat, daß er noch beten dürfte. Er empfahl sich und seine Verhörer Gott im Gebet an. Dann trank er das Glas leer. Die Peiniger warteten gespannt. Jeden Augenblick mußte er zusammenfallen. Der Bruder stand da mit seinem Blick nach oben gerichtet, nichts geschah ihm. Minuten wurden zu Stunden. Die Beamten wurden bleich. Der Arzt fühlte den Puls des Bruders, der normal war. Dann holte er seine Mitgliedskarte aus der Tasche, zerriß sie, warf sie zu Boden. Dann ergriff er die auf dem Tisch liegende Bibel, erhob sie und sagte mit bewegter Stimme: „Von heute an will ich diesem Buch allein glauben. Ich bekenne mich auch zu Christus." Also hatte der Bruder seinen Glauben bezeugt. Auch dir, mein lieber Leser, heute zum Zeugnis, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, und daß der, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Willst du es heute auch als eine Gabe Gottes für Dich in Anspruch nehmen? Schäme Dich nicht, Jesus Christus zu bezeugen.

Amen!

MBG - Mission und Dienst

Liebe Leser der „Rundschau"!

Zuerst möchte ich mich herzlich bedanken für die praktischen Erwiderungen auf meine Briefe über die russische Radioarbeit. Besonders gutes Echo brachte der letzte Brief über „Das Wort soll nicht leer zurückkommen". Inzwischen habe ich Nachricht von der Person, die um meine Predigten bat, und sie hat mir mit Freuden mitgeteilt, daß sie die erste Predigt erhalten hat. Das wird Euch, die Ihr mit uns darum gebetet habt, zur Glaubensstärkung dienen. Die zweite geht in Bälde ab.

In jüngster Zeit erhielt ich einen Brief von einer Familie Johann Hundt, die kürzlich aus der Moldau-Republik am Schwarzen Meer nach Deutschland gekommen ist. Der Brief ist in der russischen Sprache, und dieses ist die Uebersetzung desselben:

„Teure Freunde! Bruder David B. Wiens! Es schreiben Ihnen ein Bruder und die Schwester, die mit ihrer Familie aus Rußland nach Deutschland gekommen sind. In Rußland waren wir Gläubige, die zur baptistischen Bruderschaft zählten. Wir durften viel erbaut und ermuntert werden durch Ihren Dienst. Er bringt dem russischen Volke viel Trost, denn nicht alle haben ein Bethaus, darum wartet jeder auf die Stunde der Uebertragung, um seine Seele zu stärken.

Gegenwärtig befindet sich das Volk Gottes nicht in sehr guten Verhältnissen. Vor unserm Wegfahren aus Moldawien (Moldau-Republik) wurde ein Bruder wegen seines Glaubens verhaftet. Als wir nach Moskau kamen, wurde am 28. Juni ein alter Bruder verhaftet.

Doch das Volk Gottes kämpft mutig weiter und der Herr tut große Wunder. Nicht lange zurück wurde in einer Provinz (es wird auch der Name genannt) in Moldawien durchs Radio eine Lehrerin gläubig. Als sie zum Unterricht in die Schule kam, fragte sie die Kinder, ob jemand unter ihnen das Gebet „Vater unser" kenne. Eine Schülerin sagte, sie kenne es und sagte das Vaterunser her. Die Lehrerin erklärte darauf, was das Gebet bedeute. Am andern Tage wußten die Behörden schon darum, und die Lehrerin wurde vor die Entscheidung gestellt, sich vom Glauben zu entsagen oder ihren Dienst aufzugeben. Das ist das Los der Gläubigen.

Und jetzt bitten wir Sie herzlich, David Borisowitsch, übermitteln Sie doch einen großen Gruß (bolschoj priwet) über Radio unsern Freunden in Moldawien." (Es werden dann etwa zehn Personen beim Namen genannt, die wir grüßen sollen.)

Soweit der wertvolle Brief. Dem Herrn sei Dank für die offene Tür, wenngleich die Programme auch an manchen Orten sehr gestört werden. Laßt uns wirken, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Unsre Adresse ist dieselbe, falls jemand auf diesen Brief erwidern möchte.

Mutig im Dienste des Meisters,
David Borisowitsch Wiens

*

Bericht aus der MB-Gemeinde in Linz, Oesterreich

Schon wieder ist der Sommer vorbei und mit ihm die schöne Urlaubszeit. Viele von uns hatten die Stadt verlassen, um irgendwo in der Stille zu sich selbst zurückzufinden. Die Hetzjagd im Trubel der Arbeit hatte uns die nötige Stille vor Gott eingeschränkt, und wir konnten den ganzen Segen, den Gott für seine Kinder bereithält, gar nicht mehr richtig aufnehmen. In seiner herrlichen Natur fanden wir Erholung, und neugestärkt konnten wir an unsere Arbeitsplätze zurückkehren. Inzwischen wurde aber die Arbeit des Herrn weitergeführt.

Für unsere im Heimaturlaub befindlichen Geschwister Gerhard Jantz traten Geschwister B. J. Braun aus Brake in Deutschland in den Riß. Wir haben sie sehr liebgewonnen. Bruder Braun legte uns nicht nur das Buch Daniel aus, sondern besuchte auch die Geschwister in ihren Heimen. So war die Verbindung sehr schnell hergestellt. Man hatte Tisch- und Gebetsgemeinschaft und ging als Gesegnete auseinander. Da nun Geschwister Jantz aus ihrem Urlaub zurückgekommen sind, verlassen uns Geschwister Braun wieder und kehren nach Brake zurück. Unser innigster Dank begleitet sie.

Unsere Ferienbibelschule wurde heuer in Form einer Kinderwoche mit Schwester Trudy Kuhlmann in unserer Kapelle abgehalten. Der Zeitpunkt war nicht sehr glücklich gewählt. So knapp nach Ferienbeginn wollen Schulkinder nichts von Kinderstunden wissen. Da wollen sie einzig und allein ihre Ferien genießen. Wir haben daraus gelernt und werden in den nächsten Jahren die Ferienbibelschule in den August verlegen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sie in diesem Monat schon wieder an Kinderstunden interessiert sind. So waren vergleichsweise heuer nur zwischen 6 und 18 Kinder, während wir in den Vorjahren bis zu 200 hatten. Wir wollen glauben, daß der Herr auch diesen wenigen Kindern etwas zu sagen hatte.

Wie immer wurde auch diesen Sommer eine Freizeit für Kinder und eine für Jugendliche in Großgmain abgehalten. Einige Kinder nahmen Jesus als ihren persönlichen Heiland auf. Wir wollen betend hinter ihnen stehen, daß es dem bösen Feind nicht gelingt, ihnen die Welt wieder lieb zu machen.

Die Jugendlichen verbanden mit ihrer Freizeit Einsätze in der Stadt Salzburg, die der Vorbereitung für eine Evangelisation dienten.

Seit Bruder Eberhard Hering in die Schweiz gegangen ist, liegt die Jugendleitung in den Händen eines Jugendkomitees, das aus zwei Brüdern und einer Schwester besteht. Die Jugendgruppe hält einmal in der Woche eine Singstunde, einmal eine Gebetsstunde und einmal eine Jugendstuden ab. Sie machen ferner Einsätze, bei denen sie Traktate verteilen, singen und Zeugnisse geben. Möge der Herr sich auch zu diesem Dienst bekennen und seinen Segen darauf legen.

Mit 1. Petrus 5, 10 und 11 grüße ich im Namen unserer Gemeinde alle lieben Geschwister fern und nah.

R. Binder

MB-Gemeinde Broadway

(Chilliwack, B.C.)

Grüße alle Leser und das Rundschau-Personal mit dem Wort Gottes aus Psalm 104, 27. Auch wir als Gemeinde haben es erfahren dürfen, daß der Herr uns gegeben hat, dem Leibe nach und der Seele nach; wenn wir zurückdenken an die letzten Monate, haben wir viel Segen genossen. Immer wieder dürfen wir uns versammeln, um Gottes Wort zu hören, nicht nur von unseren Brüdern, sondern es kommen auch Auswärtige und Missionsgeschwister, die uns mitteilen, was der Herr auch unter den Heidenvölkern tut. Das gibt uns Mut und Freude, weiter mitzuhelfen für den Herrn zu wirken. Dann wird auch über Radio CHWK täglich für 55 Minuten, 5 Tage in der Woche, Gottes Wort und Lieder gebracht. Wir sind dankbar, daß solche Programme noch gebracht werden; möge Gott Gnade schenken, daß die Menschen darauf achten, ist unser Wunsch und Gebet.

Wir sind aber auch daran erinnert worden, daß unseres Bleibens nicht hier ist; unser ältestes Gemeindeglied, Schwester Helena Willms, über 92 Jahre alt, wurde am 17. Juli, am Nachmittag, zu Grabe getragen. Abends fand die Hochzeit von Br. Ken Voth und Schwester Betty Derksen statt. Das gibt dann große Abwechslung für unsern Pastor, Br. Warkentin, aber Gottes Wort ist ja reichhaltig. Einige Wochen später trat Geschwister Dietrich Neufeld ihre Tochter Martha in den Ehebund mit einem Br. Lloyd Alstat aus Grand Prairie, Alberta. Schwester Martha hat in der Mission in Afrika gearbeitet.

Es sind auch einige Geschwister aus unserer Gemeinde krank. Gegenwärtig ist Schwester Elisabeth Funk im Krankenhaus. Sie hat schon längere Zeit gelitten und hat Trost am Herrn. Als wir sie das letzte Mal besuchten, meinte sie, es würde nicht mehr lange nehmen. Sie ist über 80 Jahre alt und sie leidet an Krebs. Nun, der Herr weiß es am besten. Weiter ist Br. C. J. Rempel im Krankenhaus. Er ist noch jünger, aber der Herr legt auch Jüngeren Leiden auf, hilft aber auch tragen. Weiter leidet Br. H. Fast schon viele Jahre zu Hause. Er war auch eine Zeitlang wieder im Krankenhaus, ist jedoch wieder zu Hause und es geht ihm etwas besser. Man fragt sich dann: Warum? Oder vielleicht besser: Wozu? Aber der Psalmist in Psalm 10, 1 fragt: „Herr, warum trittst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?" Und Vers 17: „Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket." Welch ein Trost liegt darin!

Am 15. August hatte die Gemeinde die Freude, sieben Personen zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen. Möge der Herr Gnade schenken, daß wir alle zusammen wachsen in der Erkenntnis Jesu Christi, ist unser Wunsch und Gebet. Vor einer Woche, am 11. September, war hier in Chilliwack der große Ausruf für das MCC. Es waren so bei 10 000 Menschen zusammen. Die Einnahme lag so bei $29,000. Es wird noch mehr in den Blättern darüber kommen. Möge der Herr es segnen, daß den Armen könnte geholfen werden. In den verflossenen Monaten fuhren fünf von unseren jungen Geschwistern in den Christlichen Dienst in verschiedene Länder; möge der Herr sie segnen und zum Segen setzen!

David Baerg, Korr.

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(15. Fortsetzung)

Zuletzt erhob sie sich, und sich rasch ihrem Gatten nährend, der unbeweglich dasaß und des Kindes Gesicht beobachtete, sagte sie:

„Willst du nicht hingehen und den Nazarener aufsuchen! Warte nicht, es mag sein, daß er eben jetzt zurückgekehrt ist."

Ohne ein Wort erhob sich Jairus und verließ das Zimmer. Der Morgen war angebrochen und das helle Sonnenlicht traf schmerzend seine klopfenden Augäpfel.

Draußen auf der Galerie schritt der treue Benoni auf und ab. Beim Schall des Schrittes eilte er vorwärts, aber die Frage erstarb ihm auf den Lippen, als er seines Herrn Angesicht sah.

„Hat man nichts von dem Nazarener gehört?" fragte Jairus.

„Nichts, mein Herr", antwortete der Mann traurig. Ich bin oft draußen gewesen zur Erkundigung, und auch der Knabe Titus."

„Ich werde jetzt gehen. Es mag sein, daß ich ihn finde", sagte Jairus langsam. „Bleibe du hier in Hörweite. Ich werde den Knaben mit mir nehmen."

Titus hatte eben eine seiner fruchtlosen Wanderungen auf die Straße gemacht und wollte gerade zum zwanzigsten Male traurig zurückkehren, als er ein Geräusch wie von leichten raschen Schritten auf dem Steinpflaster hörte. Jemand kam! Er stand still und horchte. Im nächsten Augenblick näherte sich Stephanus dem Tor in vollem Lauf. Als er Titus sah, rief er freudig: „Er ist gekommen!"

Titus blieb nicht, um mehr zu hören, sondern Stephanus auffordernd zu warten, sprang er zurück durch den Hof in den Garten und wollte gerade kühn an der Tür anklopfen, die in den innern Hof führte, als sich dieselbe plötzlich öffnete und Jairus selbst herauskam.

„Der Heiler ist gekommen!" rief Titus erregt ohne die Anrede seines Herrn abzuwarten. „Mein Bruder hat eben die Nachricht gebracht. Er wartet draußen und kann uns sagen, wo der Nazarener zu finden ist. Soll ich an deiner Statt gehen?"

„Nein, Knabe", sagte Jairus, „ich werde selbst gehen; doch magst du mich begleiten."

Die beiden begaben sich rasch auf die Straße, wo sie Stephanus erwartete.

„Kommt hierher!" sagte er. „Er ist gerade gelandet, draußen vor der Stadt und kam auf das östliche Tor zu, als ich es hörte."

Alle drei eilten sie stillschweigend vorwärts, Jairus etwas vor den beiden Knaben, als wolle er sie überholen. Nie war der Weg so lang erschienen; Straßen, freie Plätze, Gassen, Paläste und Hütten, Amphitheater und Synagoge — sie waren ihm alle eins jetzt. Er hatte seit mehr als vierundzwanzig Stunden nicht gegessen noch geschlafen; und die Dinge stiegen ihm auf, riesenhaft und schrecklich und schmerzumnebelt. Endlich erreichten sie das östliche Tor.

„Ist der Nazarener schon hier vorbei?" fragte er den Torwächter heiser.

„Nein", sagte der Mann. „Er hat dort angehalten, um zu dem Volke zu reden, das ihn schon drängt, obwohl er kaum gelandet ist." Er zeigte nach dem Osten, während er sprach, und die drei eilten nach einer kleinen Anhöhe, die gedrängt voll Leute stand.

Bald erreichten sie den äußersten Saum der Menge und konnten das Gesicht des Meisters selbst sehen, wie er auf einer Erhöhung in der Mitte stand.

„Um des Namens Gottes willen, laßt mich vorbei, gute Leute!" rief Jairus, „ich muß mit dem Meister reden!"

Die Menge wich ehrerbietig zurück, denn viele erkannten den Redenden und alle sahen, daß er von tiefem Kummer beschwert war. Und jetzt ist er dem Meister zu Füßen gefallen und ruft aus:

„Jesus, du Sohn Gottes, ich bitte dich, erhöre mich! Meine kleine Tochter liegt im Sterben; ich bitte dich, komme, und lege deine Hände auf sie, daß sie gesund werde und lebe."

Sogleich streckte Jesus seine Hand aus und hob ihn auf, und sie bewegten sich dem Stadttor zu, und mit ihnen die Menge, die stetig wuchs, als einer oder der andere, irgend eine neue Aufregung witternd, sich derselben anschloß.

Ihr Vorwärtskommen war nun notwendigerweise langsam, denn die Menge wogte auf allen Seiten. Kurz darauf standen sie ganz still, denn Jesus befand sich noch immer in der Mitte. Er wandte sich um und sagte:

„Wer hat mich angerührt?"

Zuerst antwortete niemand, denn alle verwunderten sich ob der Frage. Dann sagte einer seiner Jünger, mit Namen Petrus: „Meister, das Volk dränget dich und drücket dich; und du sprichst: ‚Wer hat mich angerührt?' "

Jesus aber sprach: „Es hat mich jemand angerührt; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist."

Während er sprach, richtete er seine Augen auf eine ärmlich gekleidete Frau, die nahe dabei stand. Als sie ihn nach sich blicken sah, zitterte sie und, vorwärtskommend, fiel sie vor ihm nieder und sagte schluchzend:

„O, Meister! Ich bitte dich ergib mir! Ich habe seit zwölf Jahren an einer unheilbaren Krankheit gelitten, und habe viel erlitten von vielen Ärzten. Ich habe all mein Gut darob verzehret und es hat nichts geholfen, sondern vielmehr ward es ärger. Und ich dachte in meinem Herzen, wenn ich nur den Saum deines Kleides anrühren könnte, so würde ich geheilt. Und so war es, denn kaum hatte ich dich berührt, so ward ich gesund."

Als Jesus dies hörte, streckte er seine Hand aus, hob sie auf und sagte: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; gehe hin mit Frieden und sei gesund von deiner Plage."

Während er noch zu dem Weib sprach, sah Jairus, der in schmerzlicher Ungeduld gewartet hatte, Benoni kommen. Und Benoni, als er seinen Herrn sah, zerriß seine Kleider mit einem lauten Ausruf des Wehes.

Ach, mein Herr", sagte er, „deine Tochter ist gestorben, was bemühest du weiter den Meister?"

Das Angesicht des Jairus wurde totenbleich, als er diese Worte hörte, und er würde zu Boden gefallen sein, wäre es nicht für die geschwinde Hand des Meisters gewesen.

„Fürchte dich nicht", sprach der Meister zu ihm, „glaube nur!" Dann, sich wendend, sprach er gebietend zur Menge, ihnen das Weiterkommen untersagend.

Wieder gingen sie weiter; Jesus mit drei seiner Jünger und Jairus; die beiden Knaben, mit Benoni, folgten ihnen in kurzer Entfernung.

„Was kann der Heiler nun noch helfen?" murmelte Titus bitter. „Wenn es nicht für das Weib gewesen wäre, so wären wir vielleicht frühe genug gewesen."

„Die Kleine tat ihren letzten Atemzug gerade, als der Herr das Haus verlassen hatte", sagte Benoni traurig.

„Aber hast du gehört, was der Meister zum Vater des Kindes sagte?" sagte Stephanus. „ ‚Fürchte dich nicht, glaube nur!' Er wird auf irgend eine Weise helfen — ihr werdet sehen."

„Aber was kann er jetzt tun?" wiederholte Titus.

„Er kann ihnen helfen, den Willen ertragen unseres Vaters im Himmel", sagte Stephanus leise.

Sie waren nun zum Hause des Jairus gekommen; und als sie hinter den andern eintraten, fanden sie den Hof des Haushaltes fast leer. Als sie ihn durchschritten und in den Hof des Gartens eintraten, konnten sie das durchdringende Wehklagen der Frauen im Totenzimmer hören, denn die Tür zum inneren Hofe stand weit offen. Der Garten selbst war von aufgeregten Weibern gefüllt, wehklagend und gestikulierend, während die Männer mit zerrissenen Kleidern laut weinten und Asche auf ihre Häupter und in ihre Bärte streuten zum Zeichen ihrer Trauer.

Drinnen saß die Mutter am Bette ihres toten Kindes — denn sie hatte den wohlgemeinten Versuchen ihrer Frauen, sie hinwegzunehmen, Widerstand geleistet — ihre großen, tränenlosen Augen auf die wachsähnliche Schönheit des Gesichtes auf den Kissen gerichtet. Unter all dem Wehklagen und Getümmel war sie wie Stein.

„Bald wird sie auf ewig vor mir verborgen sein", dachte sie. „Ich darf jetzt nicht weinen, da sie so ruhig schläft."

Kurz nachher merkte sie unbestimmt eine andere Gegenwart im Zimmer und eine tiefe, gebietende Stimme. Was sagt er? — — „Was tummelt und weinet ihr? Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft."

Und das schneidende Wehklagen hörte auf; und eine wohltuende Stille traf ihre gemarterten Ohren.

„Nicht tot! Schlafend!" Sie sprang auf ihre Füße und sich über die kleine Gestalt beugend horchte sie atemlos. Ach! sie schlief, ja, aber es war der kalte, pulslose Schlaf, der kein Erwachen kennt. Sie erhob ihre von Qual verdüsterten Augen zu seinem Gesicht.

„Du weißt daß sie tot ist, Meister", waren die Worte auf ihren Lippen; aber sie wurden nie ausgesprochen. Etwas in jenen unergründlichen Augen verboten sie.

Und am Bette stehend nahm Jesus die eisige Hand in die seine und sprach: „Mein Kind, ich sage dir, stehe auf!"

Und siehe! bei den Worten flog ein rosiger Schimmer über die marmorne Schönheit des Gesichtes, die langen Wimper zuckten und die Augen — eben noch in ihrem langen, langen Schlafe geschlossen — öffneten sich weit, glänzend von Freude und Gesundheit. Sie richteten sich auf das Angesicht des Meisters, und ein Lächeln, langsam und lieblich, ging auf in ihren sternigen Tiefen.

„Du bist es endlich!" sagte sie, „ich habe von dir geträumt."

Wer könnte den Auftritt beschreiben, der nun folgte! — Das Glück, die Dankbarkeit, der nahezu wansinnige Umschwung von den Tiefen eines Schmerzes so mächtig, zu den Höhen einer Freude so erhaben.

Das Kind staunte seine Eltern an in feierlicher Verwunderung, wie sie dem Meister zu Füßen fielen und sie mit Tränen und Küssen bedeckten. Sie hatte geschlafen; sie hatte geträumt; sie war erwacht. Aber was bedeutete dies ungewöhnliche Weinen, dies Getümmel im Garten draußen? Träumte sie immer noch?

Der Meister sah ihren Blick und erriet ihre Gedanken, sprach zu ihrer Mutter, und seine Worte riefen sie augenblicklich zu sich selbst zurück:

„Das Kind ist hungrig; wollt ihr ihm nicht zu essen geben?" Und ihnen ernstlich gebietend, daß sie es nicht ausbreiten sollten, ließ er sie allein mit ihrer Freude.

15. KAPITEL.

In einer der grünen und angenehmen Einöden in der Nähe des oberen Ufers des Sees, saßen oder lagen lang hingereckt eine Gruppe Männer, die in seltsamen Widerspruch zu der friedlichen Schönheit ihrer Umgebung standen, um ein kleines Feuer. Es waren ihrer zehn oder ein Dutzend, große, schwerfällige Gesellen, mit niedriger Stirn, von Wind und Wetter gebräunt und von Narben aus manchem schlimmen Kampfe, entstellt. Gegenwärtig befanden sie sich bei der friedlichen Beschäftigung des Fischebratens, während nahebei auf dem Gras einige halb geleerte Weinschläuche lagen.

„Und so ist dir der Bursche also heimlich entwischt, Dumachus? Es wäre schade; er wird einmal ein mutiger Bursche", sagte einer der Männer, indem er sich nach vorn beugte, um frisches Brennmaterial auf das Feuer zu häufen. „Wo hattest du ihn her? Er ist nicht mit dir verwandt."

„Er ist mein Sohn", sagte Dumachus ärgerlich.

„Komm, komm, Kamerad! Warum sich die Mühe geben, uns wegen einer solchen Kleinigkeit zu belügen? Wenn du ihn von irgend einem reichen Juden gestohlen hast, warum nicht ein Lösegeld für ihn verlangen? Menschen sind heutzutage zahlreicher als Geld."

Dumachus schwieg einen Augenblick, dann sagte er spöttisch: „Und du, mein guter Freund, möchtest vielleicht das Gold teilen?"

„Das möchte ich!" sagte der andere mit großem Gelächter. Komm, sage uns des Mannes Name."

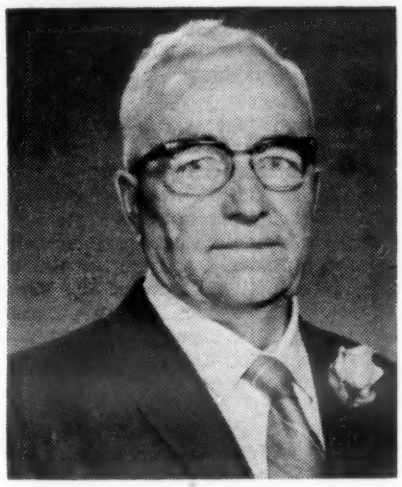
(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Jacob Brown †

(Clearbrook, B.C.)



Es hat dem himmlischen Vater gefallen, ganz unerwartet Br. Jacob Brown heimzurufen. Auf dem Rückwege von einer Reise nach Ontario hielten Geschwister Brown in Winnipeg an, um dort noch einige Besuche zu machen. Dort erlitt der Bruder einen Herzanfall und wurde sogleich in das General Hospital in Winnipeg gebracht. Dort erhielt er die beste Behandlung und Pflege, die die Ärzte bei dieser Krankheit bieten können. Der himmlische Vater aber hatte beschlossen, ihn heimzurufen. Am 19. Juli legte er seinen Wanderstab nieder und durfte zur ewigen Ruhe eingehen.

Die Begräbnisfeier fand am 26. Juli in der MB-Kirche zu Clearbrook statt. Unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, betete zum Anfang. Nachdem er Joh. 11, 25—27, gelesen hatte, begrüßte er die Versammlung und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie. Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Seliges Land." Br. Heinrich Friesen legte seiner Botschaft 2. Kor. 1, 3. 4 zugrunde. Er betonte die große Barmherzigkeit Gottes und den reichen Trost, den der Herr durch sein Wort uns zuteil werden läßt. Er las in deutscher Sprache das Lebensverzeichnis des Verstorbenen. Die Versammlung sang das Lied: „Ein herrlicher Retter." Für eine weitere Botschaft nahm Br. Lenzmann seinen Text aus Kol. 3, 4. Er hob hervor, daß das Größte, was ein Mensch erleben kann, ist, wenn er gerettet, gereinigt und gerechtfertigt vor Gott treten darf durch Jesum, unseren Heiland. Viele nehmen dieses Heil an, manche lehnen es ab. Die Entscheidung für das ewige Heil muß in diesem Leben getroffen werden. Br. Brown hat es angenommen und darf den Herrn Jesum nun in der Herrlichkeit schauen. Br. Lenzmann las das Lebensverzeichnis in der Landessprache.

Nachdem der Chor das Lied „The solid Rock" gesungen hatte betete Br. Heinrich Friesen zum Schluß. Nach der Leichenschau folgte die Bestattung auf dem Friedhofe von Hazelwood Cemetary.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Gatte und unser Vater Jacob Brown, Sohn von Isaak und Maria Braun, geb. Wiens, wurde in Gortschakowo, Ufa, Rußland, am 18. Juli 1894 geboren. Im Jahre 1915 fand er seinen Heiland, er durfte sich bekehren und wurde von Br. Heinrich Siemens in Karanbasch, Ufa, getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Am 2. Oktober 1919 reichte er mir, Anna Wiens, die Hand zur Ehe. Wir feierten unsere Hochzeit in Slawgorod, die Trauhandlung vollzog Ältester Jacob Wiens. 51 Jahre, 9 Monate und 17 Tage durften wir gemeinsam Freude und Leid teilen. Der Herr schenkte uns zehn Kinder, von denen drei Söhne ihrem Vater im Tode vorangegangen sind.

Nach unsere Hochzeit zogen wir nach Gortschakowo. Im Jahre 1929 zogen wir nach Orloff, nahe bei Omsk. Noch in demselben Jahre gingen wir nach Moskau, und trotz großer Schwierigkeiten öffnete der Herr uns die Tür nach Kanada. Unser erstes Heim in Kanada erwarben wir uns im Peace River District. 1933 verlegten wir unseren Wohnort nach Winnipeg und von dort im Jahre 1949 nach Clearbrook, B.C. Wir waren stets dankbar, daß überall, wo wir hinkamen, wir Gemeinschaft mit den Gläubigen haben durften. Haben auch reichen Segen in der Clearbrook-MB-Gemeinde genossen, deren treues Glied mein lieber Gatte bis zu seinem Ende blieb. Während wir Verwandte in Winnipeg besuchten, rief der Herr ihn heim. Wir wissen, daß er nun bei dem Herrn in der Herrlichkeit ist. Er ist alt geworden 77 Jahre und einen Tag. Er hinterläßt, sein Abscheiden zu betrauern, mich, seine Gattin Anna Brown, 4 Töchter und 3 Söhne: Lydia (Mrs. John Braun) in Napoleon, North Dakota, Jean (Mrs. Jack Oster) in Welland, Ont., Louise (Mrs. Irwin Falk) in Vancouver, B.C., Joan (Mrs. John Doerksen) in Soco, B.C., Walter Brown in Sudbury, Ont., Jack Brown in Calgary, Alta., Nick Brown in Sicamous, B.C., vier Schwiegersöhne, vier Schwiegertöchter, 20 Enkelkinder, vier Brüder (einer von ihnen noch in Rußland), zwei Schwestern und viele Verwandten und Freunde. Wir gönnen ihm die Ruhe.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Maria Janzen †

(Calgary, Alberta)

Es hat dem Herrn, der über Leben und Tod verfügt, gefallen, unsere liebe Schwester, Frau Maria Janzen, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Vor etwa zehn Wochen erlitt sie den ersten Herzanfall, doch nach etlicher Zeit war sie wieder soweit hergestellt, daß sie nach Hause durfte. Mit schonender Liebe wurde sie von ihrem Gatten und von ihren Kindern gepflegt.

Am 10. August schlug plötzlich ihre Todesstunde in Comax, B.C., wo sie ihre Kinder besuchten. Sie erlitt einen zweiten Herzanfall, der den Tod sofort herbeiführte. Am 13. August, um 1.30 Uhr, fand die Begräbnisfeier statt. Unsere Kirche konnte die vielen Gäste und Freunde kaum fassen.

Prediger J. Wiebe eröffnete den Trauergottesdienst mit Gebet und Gemeindegesang: „Näher, mein Gott, zu dir." Darauf folgte ein Lieblingslied der Verstorbenen, vom Chor gesungen: „An dem schönen gold'nen Strand."

Prediger W. Pauls hielt seine Ansprache anhand von 1. Mose 24, 56: „Haltet mich nicht auf" und Ps. 90, 10: „Unser Leben währet 70 Jahre." Br. Pauls schilderte den Lebenslauf der Entschlafenen, der mit viel Mühe, Arbeit und Sorge um die Familie verbunden war. Sie hatte den Auftrag ihres Herrn und Heilands erfüllt und war jetzt bereit, in die himmlischen Räume einzugehen, die der Herr für die Seinen bereitet hat.

Die Lücke in Familie und Gemeinde, die der Tod geschlagen hat, bleibt, doch haben die Hinterbliebenen den küstlichen Trost: Mutter Maria ist jetzt bei ihrem Herrn und Heiland, an dessen Hand sie sich zeitlebens gehalten hat. Möge Gott geben, daß dieser Todesfall unsere Herzen bereit und willig macht, wenn Jesus an unsere Herzenstür klopft, daß wir ihm Einlaß gewähren und ihm nachfolgen. Amen.

Nach dem Chorlied „Asleep in Jesus" diente Prediger J. Wiebe mit einer englischen Ansprache anhand von Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." In seiner Predigt erwähnte Prediger Wiebe, wie wichtig es ist, wenn ein Menschenherz sich schon in jungen Jahren für Jesus entscheidet. Frau Maria hatte schon vor langer Zeit diese Entscheidung getroffen, daher ihr Frohsinn und ihre Liebe zum Nächsten. Ohne Aufwand und Zeremonie teilte sie von dem Überfluß der Liebe an Mann, Kinder und Gemeinde aus. Besonders in den kleinen Liebesdiensten war sie sehr erfinderisch und hat manch ein Herz erfreut und dadurch den Glauben an Gott und den Nächsten gefördert.

Wir hoffen zuversichtlich, daß ihre Arbeit in der Familie nicht umsonst gewesen ist und daß sie ihre Lieben einst alle im Himmel wiedersehen wird.

Prediger Pauls sprach das Schlußgebet.

Die liebe Verstorbene wurde auf dem Memorial-Gardens-Friedhof zu Grabe getragen. Prediger Wiebe sang auf dem Friedhof noch das Lied „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn" und schloß den Trauergottesdienst mit einem Gebet.

Lebenslauf:

Frau Maria Janzen, geb. Wall, wurde am 23. Januar 1905 in Rußland geboren. Mit ihren Eltern zog sie nach der Krim, wo sie auch ihre Kindheit und ihre Jugendjahre verlebt hat.

Am 5. Juni 1922 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältesten Letkemann getauft und in die Mennonitengemeinde zu Karassan aufgenommen. Am 10. Mai 1924 reichten wir uns die Hand zum Ehebund. Im Jahre 1926 wanderten wir nach Kanada aus. In Jansen, Sask., in Cowley und in Lethbridge, Alta., haben wir vorübergehend gewohnt. 1933 kamen wir nach Namaka auf die Fram, wo wir bei harter Arbeit, aber doch im Kreise lieber Freunde und Geschwister viele schöne Tage verlebt haben.

Im Jahre 1959 gaben wir die Farm auf und zogen nach Calgary. Im Ehestande haben wir 47 Jahre und drei Monate gelebt.

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten Nickolai Janzen, fünf Söhne mit ihren Familien und acht Töchter mit Familien (46 Enkelkinder, 5 Urenkelkinder), einen Bruder und zwei Schwestern in Rußland. Eine Tochter ist ihr im Kindesalter im Tode vorangegangen.

Sie war uns eine treue Mutter, die eine frohe Natur hatte, deren Hände niemals ruhten und die viel für ihre Familie gebetet hat. Sie hat ihren Lauf vollendet und Glauben gehalten. Wir gönnen ihr die Ruhe und rufen ihr ein „Auf Wiedersehen" beim Herrn zu.

Die Hinterbliebenen.

Im Auftrag der leidtragenden Familie, Jacob Epp

Anna Loepp †

(Clearbrook, B.C.)

Am 23. August fand unter großer Teilnahme die Begräbnisfeier für die obenbesagte Schwester in dem Bethause der MBG zu Clearbrook statt.

Br. Lenzmann, Leiter der Gemeinde, grüßte die Versammlung mit Joh. 11, 25—27 und betete. Der Chor sang das Lieblingslied der abgeschiedenen Schwester: „Hier ist nicht unsre Heimat, wir wollen keine hier. O, Vater in dem Himmel, zu dir nur wollen wir!"

Prediger Gerh. Thielmann, früherer Pastor der East-Chilliwack-Gemeinde, zu welcher Geschwister Loepps vor etlichen Jahren gehörten, zitierte die Schriftstelle aus Offb. 14, 13: „Und ich hörte eine Stimme zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Als Text zur deutschen Botschaft hatte er Psalm 42 gewählt, in welcher er besonders den letzten Teil des dritten Verses hervorhob: „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?"

Ehe Br. Lenzmann seine englische Predigt hielt, ließ er das Lied „Sel'ge Gewißheit, Jesus ist mein" singen.

Die Schriftstelle seiner englischen Ansprache hatte er aus Hiob 19, 25 genommen, wobei er auch Schwester Loepp das Zeugnis gab, daß auch sie in diesem Glauben gestorben ist. Nachdem der Chor noch ein Lied gesungen und Br. Thielmann das Schlußgebet gesprochen hatte, folgte die Leichenschau. Schwester Loepp fand ihre Ruhestätte auf dem Hazelwood-Friedhof. Br. Lenzmann hielt die Grabrede. Ein Trauermahl mit Anschluß einer Zeugnisstunde fand im Kellerraum der Kirche statt.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Gattin und unsere Mutter, Anna Loepp, wurde am 3. September 1898 in Sagradowka, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katharina Fast, geb. Janzen. Ihre Jugendjahre verlebte sie in Blumenort, Sagradowka. Am 3. November 1918 reichte sie mir, Jacob Loepp, die Hand fürs Leben. Der Unruhen wegen wurden wir im elterlichen Haus vom Ältesten Johann Voth getraut. Im Jahre 1922 zogen wir nach Friedensfeld. Im folgenden Jahr, 1922, brach dort eine große Erweckung aus. Der Herr sprach auch zu uns. Wir durften uns beide bekehren und wurden im nächsten Jahr von Ältesten Jacob Janzen getauft und schlossen uns der Allianz-Gemeinde an.

Der schweren Zeiten wegen verließen wir am 24. Oktober unsere Heimat und wanderten nach Kanada aus, wo wir am 13. November in Quebec landeten. Nachdem wir den ersten

Winter in Winnipeg zugebracht hatten, zogen wir nach Dutches, Alta., wo wir ein Jahr wohnten. Im Jahre 1928 zogen wir nach Gem, Alta., wo wir bis 1935 farmten. Wir schlossen uns dort der Allianz-Gemeinde in Namaka an. Unser weiterere Weg ging 1935 nach Vancouver Island. Jedoch schon nach einem Jahr, 1936, zogen wir nach Gem, Alta., zurück. Da die Allianz-Gemeinde in Namaka sich auflöste, schlossen wir uns der MB-Gemeinde in Gem an.

Am 2. Januar 1941 kam unser Pflegesohn August Jake Loepp in unser Heim. Nach drei Jahren, zu unserer Silberhochzeit am 17. Oktober, adoptierten wir den zweiten Pflegesohn, Henry John Loepp. Beide Söhne waren der Mutter sehr nahe, auch hat sie beide immer auf betenden Herzen getragen. Meine liebe Gattin war eine treue Beterin. Oft habe ich sie betend angetroffen. Viel hat sie für die Arbeit des Reiches Gottes gebetet.

Nach weiteren neun Jahren verlegten wir unseren Wohnort nach Chilliwack, B.C. Seit 1948 war meine liebe Gattin leidend. 1963 erlitt sie einen Herzanfall, infolgedessen sie drei Monate im Chilliwack Hospital zubrachte. Von dieser Zeit an brauchte sie volle Pflege und war an den Rollstuhl gebunden. Der Herr erhörte unsere Gebete, und ich durfte sie bis zu ihrem Heimgang im Heim pflegen. Am 3. September 1967 zogen wir nach Clearbrook und schlossen uns der Clearbrook-MB-Gemeinde an. Als Familie hofften wir noch immer auf Besserung, jedoch nahmen ihre Kräfte zusehends langsam ab. In letzter Zeit konnte sie nicht mehr stehen, auch wurde ihr Sprechen schwer beeinträchtigt. Sie hielt sich an das Wort: „Er gibt den Müden Kraft und Stärke dem Unvermögenden" (Jes. 40, 29). Das hat sie reichlich erfahren.

Am 19. August 1971, um 2.45 Uhr nachmittags, ging sie nach achtjährigem Leiden heim. Der Herr hat sein Kind erlöst. Sie ist beim Herrn. Wir werden uns in der Herrlichkeit wieder treffen.

Im Tode sind ihr vorangegangen in Rußland die Eltern, drei Brüder und drei Schwestern und eine Schwester in Kanada. Sie hinterläßt mich, den trauernden Gatten, Jacob Loepp, zwei Söhne, Jake und Henry, eine Schwiegertochter, Henrys Gattin, und ein Enkelkind, zwei Schwestern, Maria Janzen in Rußland und Elisabeth Penner in Coaldale, Alta., Verwandte und Freunde. Wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Eine zweite Einsegnung

hatte die MB-Gemeinde zu Winkler binnen eines Monats abends am 5. September. Diesmal galt sie Gerald Gerbrand und Pat Klassen, die am 12. September in den Ehestand zu treten gedenken.

Gerald war im vorigen Jahr in Phoenix, Arizona, im christlichen Dienst. In seinem Zeugnis erwähnte er 1. Johannes 4, 19. Der Vers „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt" war ihm groß geworden. Im Sommer diente er dem Herrn im Camp Arnes. Aus Liebe zum Heiland will er wieder nach Phoenix in Arizona gehen.

Patricia stützte ihr Zeugnis auf Psalm 32, 8. Sie hatte erfahren, was der Herr meint, wenn er sagt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten." Kolosser 3, 17 und 22—24 waren ihr im Sommer bei der Arbeit wichtig geworden. Hier sagt es: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen." Gerald und Pat sind Absolventen des Winkler Bible Institute.

Bruder H. R. Baerg brachte an diesem Abend die Botschaft. Sein Thema war: Dient dem Herrn mit Freuden. Es war dies ja das „Labor Day"-Wochenende. Br. Baerg sagte: „Ihr werdet eingesegnet zum arbeiten." Dann zeigte er an Hand von Römer 12, 11 (a) die Grundlage des Dienstes, (b) die Ursache des Dienstes und (c) den Segen des Dienstes. Er unterstrich: Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geist. Da an dem Tage zwei Hochzeiten in unserem Gotteshause waren und Br. Schmidt Pflichten hatte, war er abends etwas spät.

Er gab Gerald und Pat den Vers aus Psalm 32 mit, den Pat in ihrem Zeugnis zitierte. Die Brüder Schmidt, H. R. Baerg und John Kuhl beteten bei der Einsegnung.

Später unterhielt die Gemeinde das Abendmahl. Bei dieser Gelegenheit wurden Geschwister Peter Krahn aus Port Rowan aufgenommen und ihre Kinder Esther, Elvera und David. Bruder Krahn ist Teilhaber in einer christlichen Buchhandlung in Winkler.

Hochzeit hatten in der MB-Kirche am 5. September Bruder John J. Trinke sen. mit Schwester Aganetha Wiebe (George R. Wiebe) und Mary Ann Tießen mit Harold Penner aus Arnaud.

Am 12. September waren Geschwister John K. Brandt aus B.C. in Winkler im Gottesdienst.

Frau John J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Die Fuchsfalle

(Fortsetzung von Seite 7—4)

verleben zu dürfen. Aber vorher möchte ich Sie besuchen. Ich habe eine wichtige Sache mit Ihnen zu besprechen. Unter der Last, die ich seit langem mit mir schleppe, gehe ich fast zugrunde. Die stillen Tage im Lazarett haben mir die Augen geöffnet für den abgrundtiefen Jammer meines zerissenen Lebens. Ich weiß, daß Sie mich trotz der Größe meiner Schuld nicht verachten und zurückstoßen, wie ich es wohl verdient hätte. Deshalb wende ich mich an Sie.

Bis zum Wiedersehen grüße ich Sie vielmals. Ihr dankbarer Schüler

Robert Rheindorff

Zwei Tage später wurde der Kriegsfreiwillige Rheindorff in das Besuchszimmer des Lazaretts gebracht.

Der Wärter half Robert, der sich an zwei Krücken mühsam fortbewegte, auf einen bequemen Sessel und verließ rasch den Raum. Der Besucher erhob sich und schritt hinkend auf den Verwundeten zu: es war Professor Born. Jäh sprang Robert empor, seine Krükken fielen nieder, und er wäre zu Boden gestürzt, wenn ihn sein Lehrer nicht gehalten hätte. Tränen quollen aus seinen Augen, während er erregt stammelte: „Ich, ich war es, der damals die Fuchsfalle stellte — der Haß hatte mich gleich einem Dämon gepackt —, können Sie mir verzeihen? Meinen linken Fuß mußte ich opfern, weil ich den Ihren zerschmetterte. Ich hatte ja nicht gewußt, daß Sie so schlimm verletzt würden; doch hatte ich die Feder der Falle verstärkt und empfand teuflische Schadenfreude und dazwischen immer wieder die furchtbaren Anklagen meines wunden Gewissens. Ich bin ja so dankbar, daß ich nicht mit dieser Last in die Ewigkeit abgerufen wurde, daß ich noch leben und mit meinem Gott in Ordnung kommen kann. O verzeihen Sie mir!"

Schluchzend stand der Feldgraue auf seinem gesunden Bein, von dem Älteren liebevöll gehalten. Es war ein ergreifendes Bild, wie die beiden Krüppel sich schweigend in den Armen lagen. Professor Born legte die Rechte wie segnend auf das glühende Haupt des Jüngeren und antwortete: „Ich habe immer geahnt, daß Sie es waren, Rheindorff, wenn ich auch keine Beweise hatte. Und ich wußte auch, daß Ihnen diese Tat irgendwie zum Heil gereichen würde. Von Herzen gern verzeihe ich Ihnen um Christi willen, der unser beider Schuld und Sünde ans Kreuz getragen und dort für alle Ewigkeiten gesühnt und beseitigt hat. Und wenn mein Gebrechen dazu dienen darf, daß Ihnen die Augen geöffnet werden für Gottes großes, wunderbares Heil, dann kann ich nicht anders, als ihm dafür danken. Seit ich Sie damals, als Sie ins Feld kamen, am Bahnhof sah, mußte ich täglich für Sie beten. Wie wunderbar hat Gott mein Flehen auf seine heilige Art erhört. Fürwahr, er schlägt nur, um zu heilen, und tötet nur, um lebendig zu machen! Seine Wege sind so, daß man sich wundern muß; aber er führt sie alle herrlich hinaus! In seinem Licht und in seiner Liebe wird auch Ihre Seele genesen zur Gewißheit des Heils und zur Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit." —

In dieser Nacht schlief Robert Rheindorff nicht, weil eine große, heilige Freude seine Seele erfüllte.

Adolf Heller

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
508 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
LIMITED
OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Ausreichende Deckung
• Gute Raten
• Prompte Auszahlung

Aus aller Welt

Kanada — Nach einer vierjährigen Periode der Abkühlung haben sich die Beziehungen zwischen Kanada und Frankreich nach den Worten des französischen Außenministers Maurice Schumann jetzt wieder normalisiert. Die Unstimmigkeiten zwischen beiden Ländern seien überwunden oder gegenstandslos geworden, erklärte Schumann in Ottawa.

Der damalige französische Staatspräsident Charles de Gaulle hatte die gegenseitigen Beziehungen getrübt, als er 1967 vom Balkon des Montrealer Rathauses ausrief: „Es lebe das freie Quebec", und damit die Franko-Kanadier praktisch zur Unabhängigkeit von Ottawa aufforderte. Nach seinen Gesprächen mit Premierminister Pierre Elliot Trudeau und Außenminister Mitchell Sharp erklärte Schumann nun, die sich weiterhin vertiefenden Sonderbeziehungen zwischen Frankreich und der franko-kanadischen Provinz Quebec seien nicht gegen Ottawa gerichtet.

Schumann flog am 24. September nach New York, wo er am Rande der UNO-Vollversammlung unter anderem mit seinem amerikanischen Kollegen Rogers zusammentraf, und kehrte am 30. September noch einmal für zwei Tage nach Kanada zurück.

* * *

USA — Präsident Nixon hält an seiner geplanten China-Reise fest. Ungeachtet der Meldungen über die bis zur Stunde noch ungeklärten Vorgänge in Peking, laufen die Vorbereitungen für seine Begegnung im nächsten Jahr mit der chinesischen Führung weiter. Nixon trat in Detroit den Spekulanten über eine Vorverlegung dieses Besuchs entgegen. Zu den Vermutungen über Veränderungen in Peking erklärte sein Pressechef: „Wir wissen nicht mehr als das, was in den Zeitungen steht." Die Presse in Hongkong berichtete am 24. September, Parteichef Mao Tse-tung habe kürzlich einen Herzanfall erlitten. Seither besitze Ministerpräsident Tschou En-lai mehr Einfluß. Der frühere Staatspräsident Liu Schao-tschi soll aus dem Hausarrest geflüchtet sein.

* * *

Venezuela — Einer der Führer der linksgerichteten Guerillabewegung Venezuelas, Francisco Prada, ist von der Polizei in Caracas festgenommen worden. Das gab das venezolanische Innenministerium bekannt.

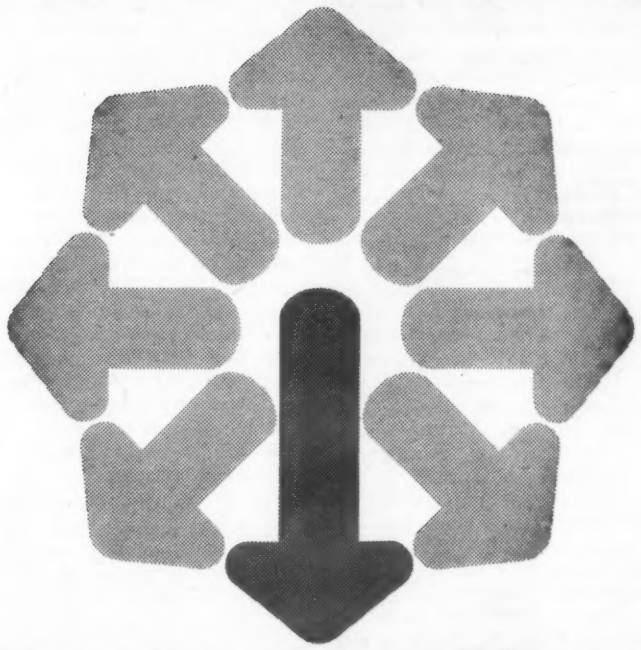
Prada repräsentierte die sogenannte „Douglista"-Gruppe der venezolanischen Freischärler Mitte der sechziger Jahre in Havana, als die Gruppe ihre Loslösung von der Kommunistischen Partei des Landes bekanntgab. Er soll später die Leitung von sporadischen Terroraktionen der Stadtguerillas in Caracas übernommen haben.

* * *

England — Ein hoher Offizier des sowjetischen Geheimdienstes KGB ist nach Großbritannien übergelaufen und hat Informationen mitgebracht, auf

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

GO AHEAD!



BUY CANADA SAVINGS BONDS

Wenn Sie über heute hinausschauen, planen Sie voraus mit Canada Savings Bonds. Sie sind der fortschrittlichste Weg, um für die Zukunft zu sparen — ohne Sorge.

Leicht zu kaufen: Sie können sie auf drei verschiedene Art kaufen: auf Abzahlung durch Lohnlisten-Sparplan, wo sie arbeiten; oder auf Raten durch den monatlichen Sparplan bei Ihrer Bank oder Investierungsfirma.

Einfach einzulösen: Canada Savings Bonds sind kaltes, hartes Bargeld — sofort. Sie können jederzeit zum Nennwert eingelöst werden, zusätzlich erworbener Zinsen.

Gut aufzubewahren: Canada Savings Bonds sind sicher. Sie sind durch alle Naturschätze Kanadas gedeckt und sie bringen gute Zinsen — jahrein, jahraus.

Die neuen Canada Savings Bonds bringen im Durchschnitt 7.19% Zinsen jährlich, wenn sie bis zur Fälligkeit gehalten werden. Sie sind in Summen von $50 bis zu einer Höchstgrenze von $50,000 erhältlich.

Jeder $100 Bond beginnt mit $5.75 Zinsen für das erste Jahr, zahlt $6.75 Zinsen für das zweite Jahr, zahlt $7.50 Zinsen für jedes der nächsten fünf Jahre, und dann zahlt er $7.75 Zinsen für jedes der letzten zwei Jahre.

Obendrein können Sie mit Canada Savings Bonds Zinseszinsen erwerben und jede $100.00 wachsen in 9 Jahren zu $187.00.

7.19%

durchschnittlich Zinsen bis zur Fälligkeit.

Canada Savings Bonds sind gut heute, besser morgen. Sie sind Kanadas populärste persönliche Geldanlage. Schauen Sie voraus! Gehen Sie voran! Kaufen Sie Canada Savings Bonds.

Nehmen Sie mehr für sich in Anspruch!

Der Ratschluss Gottes

Von H. H. Janzen

(4. Fortsetzung)

Israel hat versagt und das Gesetz nicht erfüllt.

Trotz allem, was Gott seinem Volk gegeben hatte, verließ es ihn und wandte sich andern Göttern zu. Gott gab ihm das Gesetz, welches seinen göttlichen Willen offenbarte. Er gab ihm einen herrlichen Gottesdienst, den Tempel, den Altar, die Priester und die Opfer. Gott sandte seine Propheten zu seinem Volk, damit sie ihm das Gesetz dolmetschten, es aufmunterten, aber auch warnten, sich nicht von dem lebendigen Gott abzuwenden. Alles war scheinbar vergeblich. Israel verlor sich, und bald blühte der Götzendienst im Lande wie in irgend einem Heidenlande. So mußte denn Gott eingreifen, und er ließ Feinde über sie kommen, die sie besiegten und in die Gefangenschaft wegführten. Zuerst mußte das nördliche Reich nach Assyrien ziehen und dann, etwas später, auch das südliche Reich nach Babel.

Nach 70 Jahren durfte das Volk Israel wieder in seine Heimat zurückkehren. Sie bauten zuerst den Tempel, später die Stadt und das nationale und religiöse Leben nahm wieder seinen Fortgang. Vom Götzendienst waren sie in der Gefangenschaft kuriert worden, aber anstelle jener Sünde hatte sich eine neue eingeschlichen, nämlich die Selbstgerechtigkeit. Das Herz dieses Volkes war auch in der Gefangenschaft nicht erneuert worden. Der Schreiber des Hebräerbriefes zitiert im 3. Kapitel seines Briefes ein alttestamentliches Wort, wohl nach der Septuaginta, welches auf das böse Herz des Volkes Israel Bezug nimmt. „Darum ward ich entrüstet über dieses Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit ihrem Herzen; aber sie erkannten meine Wege nicht, daß ich auch schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen." So war es gewesen während der Wüstenwanderung, so blieb es auch bis in die nachexilische Zeit. Sie ließen sich von Gott und seinem Geist nicht strafen und wandten sich nicht zu ihm. Die von Gott geplante Theokratie in Israel mußte wieder einmal in die Zukunft verlegt werden, und Gott mußte noch ganz andere Wege mit den Menschen einschlagen, um seinen Plan zu verwirklichen.

Der Tag des Heils bricht an!

Gott sendet seinen Sohn in diese sündige Welt. Wovon keine andere Religion der Welt aller Zeiten zu sagen weiß, das hat Gott getan. Er kommt in der Person seines Sohnes in die Welt und wird Mensch. Er wird geboren von einem Weibe, der Maria, und bekommt einen Stiefvater, den Joseph. Seine Menschwerdung ist ein besonderer Schöpfungsakt Gottes, denn die Zeugung geschieht ohne Beihilfe eines Menschen. Deshalb ist er auch sündlos, wie die Schrift von Christus bezeugt. Er wird von einer jüdischen Mutter geboren und wird somit Glied des auserwählten Volkes Gottes, Israel. Wie alle jüdischen Knaben wird auch er am achten Tage beschnitten und in seinem 13. Lebensjahr im Tempel unter das Gesetz gestellt. Der Urheber des Gesetzes, welches Mose auf dem Berge Sinai entgegennahm, stellt sich unter das Gesetz! Wir hören ihn selber in seiner Bergpredigt sagen: „Ihr sollt nicht glauben, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen." Mit seinem 30. Lebensjahr beginnt er seinen Prophetendienst in Israel. Seine Predigt hat einen ernsten Aufruf zum Thema: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen."

Wir lesen in der Schrift viel über das Reich Gottes und verstehen darunter die Herrschaft Gottes auf Erden. Sie beginnt mit der Herrschaft Gottes im einzelnen Menschen, nämlich dessen, der im Glauben den König dieses Reiches, Jesus Christus, im Herzen aufnimmt. So spricht der Herr Jesus in Lukas 17, 20. 21: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Paulus schreibt dazu: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert."

Das Himmelreich, oder das Reich Gottes, bedeutet aber auch noch etwas anderes. Einmal zeigt die Erwartung der gläubigen Juden in den Tagen Jesu, daß sie auf ein sichtbares Reich Gottes auf dieser Erde gerichtet war, in welchem die Verheißungen Gottes, Israel gegeben, alle in Erfüllung gehen sollten. Ich denke da an den Vorfall, von dem Matthäus berichtet, wo die Mutter der Kinder des Zebedäus mit diesen vor den Herrn trat und darum bat, daß er die beiden Söhne in seinem Reich sitzen lasse, einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken. Jesus hat damals in seiner Antwort das Reich, von dem die Mutter sprach, nicht verneint. Er hat ihr sogar gesagt, daß die Bestimmung darüber, wo wer sitzen werde, seinem Vater zukomme und nicht ihm. Von Joseph von Arimathia wird berichtet, daß er auch einer von denen gewesen sei, die auf das Reich Gottes warteten. Er glaubte an den Herrn Jesus und hatte das Reich Gottes schon inwendig in sich, und doch wartete er noch auf das Reich Gottes. Selbst die Jünger haben den Herrn Jesus vor seiner Himmelfahrt noch gefragt: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Diese Frage folgte auf die Worte Jesu, die er sprach, als er seine Jünger zum Abschied versammelt hatte. Er sagte zu ihnen, daß sie nicht von Jerusalem weichen sollten, sondern auf die Verheißungen des Vaters warten, welche sie ja gehört hatten, und zwar von ihm. „Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen." Wie antwortete Jesus nun auf die Frage der Jünger? Verneinte er die Möglichkeit der Wiederherstellung des Reiches Israel? Hat er die Jünger ihrer indischen Gesinnung wegen getadelt? Nein. „Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat." Man kann diesen Satz auf die Stunde seiner Wiederkunft beziehen, aber genau so gut auch auf die Stunde der Wiedererrichtung des Reiches Israel, welche in dem sogenannten Tausendjährigen Reich geschehen wird.

Was wollte der Herr Jesus mit folgenden Worten sagen: „Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs (die ungläubigen Juden, HHJ) werden in die Finsternis ausgestoßen werden." Nach Jesu Worten sind die Juden Kinder des Reichs, und zwar des sichtbaren Reiches Gottes auf dieser Erde. Ähnlich spricht der Herr Jesus zu den Juden nach Matthäus 21, 43: „Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt." Die jüdische Christengemeinde in Jerusalem wuchs in den ersten Tagen und Monaten zu einer Zahl von wenigstens 8000 Seelen an, und gläubige Juden hat es bisher gegeben und gibt sie auch heute noch. Sie gehören zum Leibe Jesu Christi, wie auch wir alle, die wir aus den Nationen sind. Nur ein kleiner Überrest wird, nachdem er durch das Feuer der Trübsal geläutert ist, in dieses Reich eingehen und der Same für eine neue Nation werden, deren König Jesus, der Sohn Davids, sein wird. Zwei weitere Aussprüche des Herrn Jesus möchte ich in dieser Verbindung noch zitieren, ohne weiteren Kommentar dazu. „Da wird sein Heulen und Zähneklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes." Die andere Stelle lautet: „Ihr aber seid's, die ihr beharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt an meinem Tische in meinem Reich und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels."

Es ist mir unmöglich, die Aussprüche der Propheten des Alten Testamentes alle anzuführen, die sich auf dieses Reich Gottes bzw. Israels, auf Erden, beziehen. Deren sind zu viele und es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Jesus, der König dieses zukünftigen Reiches Gottes auf Erden, kam auf die Erde als Kind seines Volkes Israel. (Hiermit habe ich nicht gesagt, daß Jesus Christus nicht auch der König der Gemeinde sei. Er ist und bleibt der König aller Könige und der Herr aller Herren.) Seine Botschaft, die der Herr Jesus dem Volke Israel zu verkündigen hatte, bewegte sich um das Thema Himmelreich. Dabei begrenzte Jesus seine Tätigkeit streng auf die Juden. Nur ganz selten, man möchte sagen, ausnahmsweise nahte er sich auch den Heiden, besonders wenn diese ihn mit ihrer Not aufsuchten. Als der Herr Jesus die zwölf Jünger auf ihre erste Missionsreise sandte, sagte er zu ihnen unter anderem: „Geht nicht auf der Heiden Straße und zieht nicht in der Samariter Städte, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel."

Bei der Begegnung mit dem kananäischen Weibe, die ihn um die Heilung ihrer Tochter bat, sagte er neben anderm zu ihr: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel." Damit sprach der Herr Jesus es ganz klar aus, daß sein erstes Kommen dem Volk Israel galt und daß es seine Absicht war, das Reich Gottes, oder Israel, aufzurichten. Wären die Juden auf sein Werben eingegangen, hätte die Heilsgeschichte wahrscheinlich einen ganz andern Kurs eingeschlagen. Sie lehnten sein Werben aber ab. Ja sie gingen so weit in ihrer Verblendung, daß sie ihn ans Kreuz schlagen ließen und ausriefen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

Jesus, der König der Juden, der Heiland der Welt, starb am Kreuz und Israels Gnadenstunde war von diesem Volk ungenutzt verstrichen. „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt." Und doch, als der Herr Jesus am Kreuze hing, inmitten zweier Verbrecher, betete er: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun." Er, der Messias, hatte sein Volk noch nicht verstoßen. Sein Werben um dieses Volk war noch nicht abgeschlossen.

Der Pfingsttag und die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah. Wiederum betraf dieses große Ereignis zuerst die Juden. Es brach eine Erweckung aus und tausende entschlossen sich für die Nachfolge Jesu. So entstand die erste Gemeinde Jesu Christi; sie bestand aber aus Juden. Zugleich mit dem geistlichen Erwachen erwachte auch wieder neu und in verstärktem Maße der Widerstand. Die Feinde rüsteten sich zum entscheidenden Schlag gegen das Evangelium und erneut wiesen sie das Werben des erhöhten Herrn ab. Als Petrus und Johannes vor dem Tempel zu Jerusalem den Lahmgeborenen heilten und sich darauf eine große Menge Juden um sie versammelte, verkündigte Petrus den Juden noch einmal klar den Heilsweg Gottes und rief ihnen dann zu: „So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden vertilgt werden; auf daß da komme die Zeit der Erquikkung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus, welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an." Wieder war das Resultat die Bekehrung vieler tausender Juden, aber die Führer des Volkes nahmen die Apostel gefangen und verboten ihnen, den Namen Jesu weiter zu preidigen. Sie wiesen das gnädige Angebot Gottes, die Zeit der Erquickung einzuführen, indem der Messias wiederkommen würde, mit undankbarem Herzen ab. Die Folgen blieben nicht aus. Es dauerte nicht lange, bis die Römer kamen, die Stadt eroberten, den Tempel zerstörten und das Volk in die Zerstreuung führten. Es erfüllte sich das Wort Jesu nach Lukas 21, 24: „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß der Nationen Zeit erfüllt wird." Sie wurden tatsächlich in alle Welt zerstreut, und seit jener Zeit, wohin in der Welt man auch kommt, begegnet man Juden in kleiner und in grö-

ßerer Zahl. Jerusalem und das Land der Verheißung aber kam unter die Herrschaft der Nationen. Über 2000 Jahre verstrichen, ohne daß Israel wieder zu einer Nation in der Völkerwelt wurde, bis im Jahre 1948 ein kleiner Staat, genannt Israel, entstand, der sich seither auf oft wunderbare Weise, trotz aller Feindseligkeiten von außen, behauptet hat. Es geschehen merkwürdige Dinge in unserer Zeit, und wohl dem Menschen, der darauf achtet.

Wir fragen mit Paulus: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?" Seine Antwort ist sehr aufschlußreich. „Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israeliter von dem Samen Abrahams, aus dem Geschlecht Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor zum Eigentum erwählt hat" (Römer 11, 1. 2). In dem gleichen Kapitel schreibt er weiter: „Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis, auf daß ihr nicht stolz seid. Blindheit ist einem Teil Israels widerfahren, so lange, bis die Vollzahl aus den Nationen eingegangen sei und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht." Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob. Und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen. „Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen. Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen."

Nein, Gott hat Israel nicht verstoßen. Einzelne kommen auch heute zum Glauben und gehören hinfort zur Gemeinde Christi, in der es keinen Juden noch Griechen gibt, keinen Knecht noch Freien und auch keinen Mann noch Weib. Sie sind alle eins in Christus! Wenn aber erst die Vollzahl aus den Nationen wird in die Gemeinde eingegangen sein, und das schließt Juden und Nationen mit ein, dann wird Gott sich wieder mit Israel speziell beschäftigen und dann wird das ganze Israel, das dann übrigbleibt, selig werden und in das Reich Gottes, das Reich Israel, eingehen. Israel hat noch eine Zukunft! Bis dann aber wird es noch viele schwere Wege ziehen müssen. Vor einiger Zeit hatte ich in einer Gemeinde in Deutschland an einem Abend über das Thema gesprochen: Israel in der letzten Zeit. Nach Schluß der Versammlung kam eine ältere Dame zu mir, die sich mir als gläubige Jüdin vorstellte, und bedankte sich für den Vortrag. Ich antwortete darauf, daß ich nicht anders über Israel reden könne, weil ich nach der Schrift seinen Weg so sehe, wie ich ihn gezeichnet hatte. Ich schloß mit den Worten des Psalmisten: „Wünschet Jerusalem Glück!" Darauf sagte die Jüdin zu mir: „Ich habe auch ein Wort Gottes für Sie, das möchte ich Ihnen hinterlassen, und zwar: ‚Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!'" Diese Begegnung bereitete mir große Freude, und ich erinnerer mich gerne an sie.

(Fortsetzung folgt)

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Glenbush, Saskatchewan

Auch das Jahr 1971 eilt dahin, als flögen wir davon. Hier im Norden yon Saskatchewan haben wir nasses Wetter seit dem 11. September abends. Vom 6. bis zum 11. abends hat jeder aus allen Kräften eingeheimst. Soweit wir wissen, geschah auch kein Unglück. Dafür sind wir dankbar.

Am 29. August hatten wir ein Taufest. Vier Jünglinge taten im Gehorsam den Schritt und traten der Gemeinde bei. Das ist eine Ernte, und wir als Gotteskinder sind recht dankbar dafür. Sie wurden im Freien getauft. Der Herr schenkte auch recht passendes Wetter dazu. Die Aufnahme war auch beim Wasser. Ich habe kein Bild, aber ich lasse hier die Namen folgen: Ron Pauls, Bruce Isaak, Ray Boldt und Albert Klassen. Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen und Beistand für ihr weiteres Leben.

Der Gesundheitszustand ist gut. Unser innerer Mensch kann ja aber immer noch zunehmen. Und der Herr reicht alles dar zum Wachstum. Ihm die Ehre. Bei uns soll diesen Herbst hier noch eine Evangelisation durchgeführt werden. Möge der Herr uns auch dazu geschickt machen.

A. S., Korr.

Neues Geschäft eröffnet
Neue Küchenschränke in allen Ausführungen sowie Kleinmöbel und Reparaturen. Preisvoranschläge kostenlos.
New Style Cabinets & Furniture Mfg. Ltd.
194 Henderson Hwy. & Hart Avenue, Winnipeg 5, Man.
Geschäftstel. 533-4118, 8 a.m. - 5 p.m.
Privattelefon 774-0629 Bruno Hamel
Privattelefon 339-3824 Albert Foth

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Director
Walter Klassen

Erstaunliche Zeiten sind wieder hier!

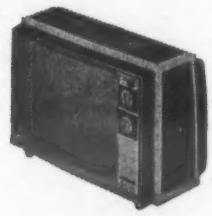
Für 1971 hat die Crosstown Credit Union eine der gewagtesten Werbe- und Förderungskampagnen angefangen, die je von der Organisation in ihrer 27jährigen Geschichte abgehalten wurde.

In dem neuen Programm werden Waren im Wert von fast $5000 in Verbindung mit Teilhaberfirmen als Preise angeboten, um Investorendepositen anzuregen.

Die vorjährigen Preise waren ausgezeichnet, aber die von 1971 werden noch mehr Aufsehen erregen, da der Pott noch *größer* ist, und der Hauptpreis ist ein Vega 'hatchback' - Automobil mit einem vierzylindrigen Motor und Kübelsitzen. Dieses Auto stiftet die Firma *Loewen-Chev Olds, Steinbach.* Tel. 453-4623.

Andere Preise enthalten diese lieblichen Sachen:

Independet Jewellers Ltd., 493 Notre Dame, Winnipeg 2. Das Haus feinster Juwelen, stiftet drei dekorative Wanduhren. Diese Uhren sind aus solidem Holz in mittellaendischem Stil. Wert $39.95 jede. Telefon 774-5544.



Derksen Appliance Sales and Service, Ihr RCA-Geraetezentrum, Stifter eines lieblichen, elektrischen RCA-Waeschetrockners, mit drei Temperaturschaltern und zwei Arbeitsgaengen, bequemem Aufsatz, montiertem Fusselsieb in Guertelhoehe, Wert $199. Sehen Sie die Ausstelung auf 929 McLeod Ave., Winnipeg 16, oder rufen Sie an 334-3516.

derson Hwy., Winnipeg 16. Ihr RCA-Haendler, spendet ein tragbares 20-Zoll-TV, zweifarbig, Walnuss und Nebelweiss, Transformatorgespeist. Wert $199. Wegen all Ihrem TV und Radiobedarf rufen Sie bei Enns an: Enns TV and Radio Service, 1109 Hen- Telefon: 334-4627.

Enns Brothers Limited, am Nr. 3 Hochweg und dem Perimeter, spenden einen Schneemobilanzug (Auswahl der Groesse und Farbe). Wert $40. Polaris Verkauf und Bedienung. Kommen Sie hin und sehen Sie die ausgestellten Modelle. Telefon: 489-3687.

Klassen Cabinet Makers Ltd. spenden 16 Fuss schoener, moderner Schraenke aus Ulmenholz, Wert $500. Modernisieren Sie Ihre Kueche! Wenden Sie sich an sie mit allen Ihren Schrankbeduerfnissen auf 41 Burnett Avenue, Winnipeg 16, Telefon: 334-7139.

Haddon Hall Limited. Exklusives Maennerkleidungs-, Schuh- und Herrenmodegeschaeft, spendet eine koordinierte Ausstattung. Wert $110. Rufen Sie John oder George, Ihnen ihre Kleidung erster Qualitaet zu zeigen; 288 Kennedy St., Winnipeg 2, Telefon: 942-6892.

Toews Photo Studio Limited. Professionelle direkte Farbaufnahmespezialisten, spenden drei Selbstbildnisse auf Leinen, Groesse 16 bei 20, Wert $134 jedes. Sehen Sie die Experten auf einer der zwei Niederlassungen — 766 Arlington St. (774-8484) oder 961 Henderson Highway (339-2389).

Independet Furniture Limited. Geschaeft feinster Moebel, spendet ein originelles Oelgemaelde. Wert $125. Sehen Sie das Geschaeft wegen aller Ihrer Moebel, Teppiche und Geraete auf 499 Notre Dame, Winnipeg 2, Tel.: 775-4401.

Berechtigung zur Teilnahme in dieser erregenden Verlosung ist leicht zu erreichen. Bringen Sie einfach Ihre Ersparnisse zur Crosstown. Für jede auf Ihr Sparkonto eingezahlten $10, die bis zum Jahresende darin belassen werden, wird ein Los für Sie eingetragen. Außer der hohen Einnahmen von 6% an versicherten Ersparnissen und 7% an unversicherten Ersparnissen, werden Sie zur Verlosung des Automobils oder irgendeines der anderen oben angeführten Preise berechtigt. Verlosungen werden im Laufe des Jahres und auf der Jahressitzung im Februar 1972 stattfinden. Denken Sie daran, $5000 in Ihrem Sparkonto geben Ihnen 500 Chancen zu gewinnen.

171 Donald Street
947-1243 - Winnipeg

CROSSTOWN CREDIT UNION

1109 Henderson Highway
338-9349 - Winnipeg

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Grund derer die britische Regierung 90 sowjetische Beamte ausgewiesen und 15 weiteren die Wiedereinreise verweigert hat. In einer Erklärung des britischen Außenministeriums hieß es dazu, alle Ausgewiesenen hätten nachweislich Spionagetätigkeit betrieben.

Weiter hieß es in der Erklärung, die Entscheidung zur Ausweisung habe Außenminister Sir Alec Douglas-Home erst nach langen Erörterungen zwischen dem Foreign Office und den Sowjets getroffen und nachdem Moskau eine Geheimdiensttätigkeit in dem von London behaupteten Ausmaß in Abrede gestellt habe. Auf Anweisung von Home habe Unterstaatssekretär Sir Dennis Greenhill den sowjetischen Geschäftsträger Iwan Ippolitow ins Außenministerium gebeten und ihm ein Aidemémoire mit der britischen Entscheidung überreicht.

Die betroffenen Beamten sollen das Land innerhalb von zwei Wochen verlassen. Die britische Regierung forderte außerdem die Sowjetunion auf, in Zukunft nicht mehr Beamte in den verschiedenen Vertretungen in Großbritannien zu unterhalten, als nach der Ausweisung noch da sein werden. Gegenwärtig arbeiten 550 sowjetische Beamte in Großbritannien.

Das Foreign Office hob hervor, London strebe die bestmöglichen Beziehungen zur Sowjetunion an. Großbritannien habe „das Problem der sowjetischen Spionage" immer wieder durch „Überredung" der Sowjets zu lösen versucht.

* * *

Belgien — Mit großer Befriedigung sind am Sitz der EWG-Kommission in Brüssel die Erklärungen des französischen Staatspräsidenten Pompidou zur Europapolitik aufgenommen worden.

Offiziell nahm die Kommission wie gewöhnlich zu den Äußerungen des französischen Staatschefs nicht Stellung. Aus informierten Kreisen verlautete aber zuverlässig, daß man die Erklärungen Pompidous als eine Bestätigung des starken französischen Engagements für Europa ansehe. Mit der Wiederholung seines Wunsches nach einer Gipfelkonferenz befinde sich der französische Staatschef offensichtlich im Einklang mit dem Brüsseler Kollegium.

* * *

Deutschland — Bundeskanzler Willy Brandt ist am 24. September bei einem Besuch des Olympischen Organisationskomitees in München tätlich angegriffen und ins Gesicht geschlagen worden. Politiker aller Parteien verurteilten den Vorfall.

Nach einem Fernsehinterview vor dem Haus des Komitees drang der 24 Jahre alte Politologie-Student Victor Gislo auf den Kanzler ein und schlug ihn mit den Worten „Das ist für die Ostpolitik". Der Student wurde sofort von Kriminalbeamten mit Hilfe des dabeistehenden Münchner Polizeipräsidenten Manfred Schreiber überwältigt und abgeführt. Brand sagte sichtlich erregt: „Laßt ihn, laßt ihn!"

Gislo ist seit längerer Zeit der Polizei als rechtsradikal bekannt. Unter anderem hatte er unlängst auf dem Münchner Messegelände während des Weltkongresses für Physiologie die Fahne der DDR einmal heruntergerissen und einmal versengt.

Vor der Polizei gab Gislo bei der Vernehmung an, daß er Gewalt an sich ablehne und sein Angriff auf den Kanzler „nur als symbolische Handlung" zu verstehen sei. Wie das Polizeipräsidium weiter mitteilte, sagte der Student vor den Ermittlungsbeamten, er habe bei seiner Aktion ausgerufen: „Das ist für den Verrat Deutschlands an Moskau."

Der tätliche Angriff auf Brandt — vor drei Jahren war sein Amtsvorgänger Kurt Georg Kiesinger in Berlin von Beate Klarsfeld geohrfeigt worden — ist von den Politikern aller im Bundestag vertretenen Parteien entschieden mißbilligt worden. Die Bonner Regierungsparteien forderten zum Nachdenken und zur Besinnung auf.

— Der alte israelitische Friedhof in München ist von bisher unbekannten Tätern geschändet worden. Wie die Polizei am 24. September mitteilte, sind 60 Grabsteine umgestürzt oder zerstört worden Der Schaden wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt. Die Tat hat sich nach den Ermittlungen der Polizei wahrscheinlich zwischen dem 17. und dem 19. September ereignet. Sie wurde jedoch erst jetzt bei der Polizei angezeigt. Schon vor einigen Jahren war die Gedenkstätte verwüstet worden.

— „Der brutale Gebrauch automatischer Waffen in einem Gebiet von hoher Bevölkerungsdichte" ist am 24. September von dem US-Oberbefehlshaber in Berlin scharf verurteilt worden.

Mehrere der von Ostberliner Grenzpolizisten auf zwei Flüchtlinge abgegebene Kugeln seien in ein auf Westberliner Seite stehendes Haus an der Mauer eingeschlagen. Eines der Geschosse habe die Scheibe eines Zimmers zerschlagen, in dem ein dreijähriges Kind schlief.

— Um das Jahr 1980 wird jeder fünfte Bürger in der Bundesrepublik älter als 65 Jahre sein. Die Forderung, daß die Gesellschaft sich auf die seit dem Krieg rasch wandelnde Altersstruktur einstellen müsse, gehört inzwischen zum rhetorischen Fundus der Politiker aller Grade und Farben. Das Ergebnis ist freilich in der Regel nicht mehr als jene Tätigkeit, die man sich mit einem Ausdruck aus dem „Wörterbuch des Unmenschen" als „Betreuung" zu bezeichnen angewöhnt hat. Augsburg geht in diesem Winter als erste Stadt weiter: Dort wird der Anfang gemacht mit einem Fortbildungsprogramm für die Pensionärsgeneration.

Hier sollen sich die älteren Mitbürger nicht mehr nur unterhalten, zerstreuen, ablenken und dadurch notwendigerweise an den Rand des öffentlichen Lebens abdrängen lassen. „Hier können sie", so sagte der bayerische Arbeits- und Sozialminister Fritz Prikl in seinem Eröffnungsvortrag, „ihr Wissen aktualisieren und erweitern, damit sie wieder interessante Gesprächspartner werden."

Jugoslawien — Der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Andrej Gretschko wird sich voraussichtlich Ende Oktober oder Anfang November zu einem offiziellen Besuch nach Jugoslawien begeben. Die ursprünglich für September 1970 vorgesehene Reise des sowjetischen Verteidigungsministers nach Jugoslawien wurde damals wegen des Besuchs des amerikanischen Präsidenten Richard Nixon in Belgrad verschoben.

* * *

UdSSR — Das sowjetische Parteiorgan „Prawda" wertete in einem Kommentar das Krim-Treffen von Parteichef Breschnjew mit Bundeskanzler Brandt als Schlußstrich unter der Nachkriegszeit in Europa und als möglichen Beginn einer Ära des Friedens, der Sicherheit und der Zusammenarbeit.

Die Begegnung sei nicht gegen Dritte gerichtet gewesen, erklärt das Blatt. Nun sollten auch Frankreich, Großbritannien und die skandinavischen Länder die Bemühungen um Entspannung in Europa unterstützen.

Am Vortage hatte die KPdSU-Zeitung angedeutet, daß Moskau bereit sei, das Verhältnis zur Bundesrepublik auf eine neue Grundlage zu stellen und das Schreckgespenst einer Bedrohung durch die Westdeutschen zu begraben. Zugleich gab die „Prawda" zu verstehen, daß Bonn durch den Verzicht auf den Begriff „innerdeutsche Beziehungen" und die Behandlung der DDR als souveränen Staat sein Ziel der Wiedervereinigung aufgeben müsse.

— Zwei sowjetische Juden sind nach eigenen Angaben von der Polizei in Moskau bei dem Versuch festgenommen worden, ein Telegramm an den israelischen Ministerpräsidenten **Frau Golda** Meir zu schicken. Wie Leonid Solotuschko und Michail Kliachkin nach ihrer Freilassung erklärten, seien sie drei Stunden lang verhört worden. Man habe ihnen „unmoralisches Verhalten" vorgeworfen.

* * *

China — Drei Ereignisse haben in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Weltpresse wieder auf die Volksrepublik China gelenkt.

Es handelt sich um die angebliche Urlaubssperre für die „Volksbefreiungsarmee", den kurzfristig verfügten internationalen Flugverkehrsstopp und schließlich die Ankündigung, daß der traditionelle Großaufmarsch vor dem „Tor des Himmlischen Friedens" in Peking am 1. Oktober ausfällt.

Zahlreiche Gerüchte wurden dadurch ausgelöst. Der angebliche Tod Maos und die Annahme von einer militärischen Auseinandersetzung an der sowjetisch-chinesischen Grenze sind inzwischen wieder verschwunden. Sollten sich indes größere innenpolitische Auseinandersetzungen abgespielt haben?

Von der bisherigen Entwicklung her gesehen, ist dies auf den ersten Blick unwahrscheinlich. War doch die Lage Chinas gerade in den letzten Wochen stabil wie noch nie seit Beginn der Kulturrevolution im Jahre 1966: Mitte August erhielten die letzten Provinzen und provinzgleichen Einheiten, nämlich Tibet, Szechuan und Heilungkiang ihre Parteiausschüsse.

Hinzu kommt, daß im Vorstand dieser Parteiausschüsse an entscheidender Stelle überall hohe Offiziere vertreten sind, die zum großen Teil mit zur Gefolgschaft Lin Piaos, des „engsten Waffengefährten" Mao Tse-tungs, gehören, und die überdies häufig zugleich auch in den höchsten lokalen Verwaltungsausschüssen, nämlich den Revolutionskomitees, sitzen.

* * *

Vietnam — Amerikanische Jagdbomber haben nach Angaben des US-Hauptquartiers in Saigon am 23. September zum drittenmal in drei Tagen militärische Einrichtungen in Nordvietnam angegriffen.

Fernbomber vom Typ B 52 setzten auch am 24. September ihre schweren Zermürbungsangriffe gegen mutmaßliche Aufmarschgebiete, Nachschublager und Bereitstellungsräume der kommunistischen Streitkräfte in der südlichen Hälfte der entmilitarisierten Zone fort.

Die nordvietnamesischen und Vietkong-Streitkräfte sollen dabei schwere Veruste erlitten haben.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Rufen Sie
PETER REMPEL
bei
COMMUNITY CHEVROLET an,
1149 Main St., Winnipeg,
um Hilfe in der Auswahl irgend eines Autos in der Chevrolet-, Vega- oder Cadillac-Linie. Oder einen Truck, alle GM-Marken, von Halbtonn bis zu Lastzügen.

Rufen Sie kollekt 589-8341 (Winnipeg)
Wirklich niedrige Preise für alle neue unverkaufte 71er Autos.